

# A. HENGELER- ALBUM.



A.H.

MÜNCHEN  
Braun & Schneider.

















A. HENGELER.

ALBUM.



MÜNCHEN



BRAUN U. SCHNEIDER.







## Der verstummte Malcontent.

**S**ehr gefürchtet bei den Göttern  
Immer Herr Prometheus war,  
Denn er randaliert' beständig,  
Droht' mit Rebellion sogar.

Was die Himmlischen beschlossen,  
War es noch so eminent,  
Herr Prometheus stürmt dagegen,  
Stets blieb er „der Malcontent“.

Jupiter sann hin und wieder,  
Wie dem abzuhelpfen sei,  
Und berief zum Rat — der Götter  
Würdevolle lange Reich'.

Debattiert ward, ohne Ende,  
Bis man endlich Hilfe fand, —  
Denn eh' vierzehn Tag verrannen,  
War verstummt der Revoltant.







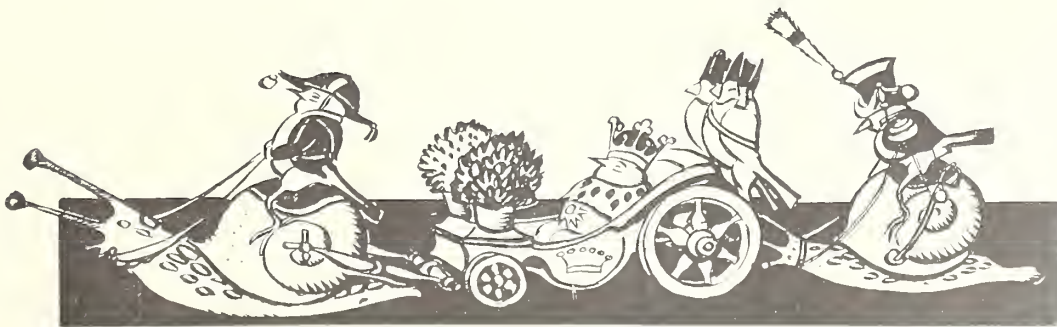
Digitized by the Internet Archive  
in 2016

<https://archive.org/details/ahengeleralbum00heng>



Wie habt Ihr's vollbracht, Ihr Götter,  
Daß der schwieg, der so geschrie'n?

Einfach: den Ambrosia-Orden  
Hat ihm Jupiter verlieh'n. Dr. von Radler.









—❖— „Unter Diskretion.“ —❖—

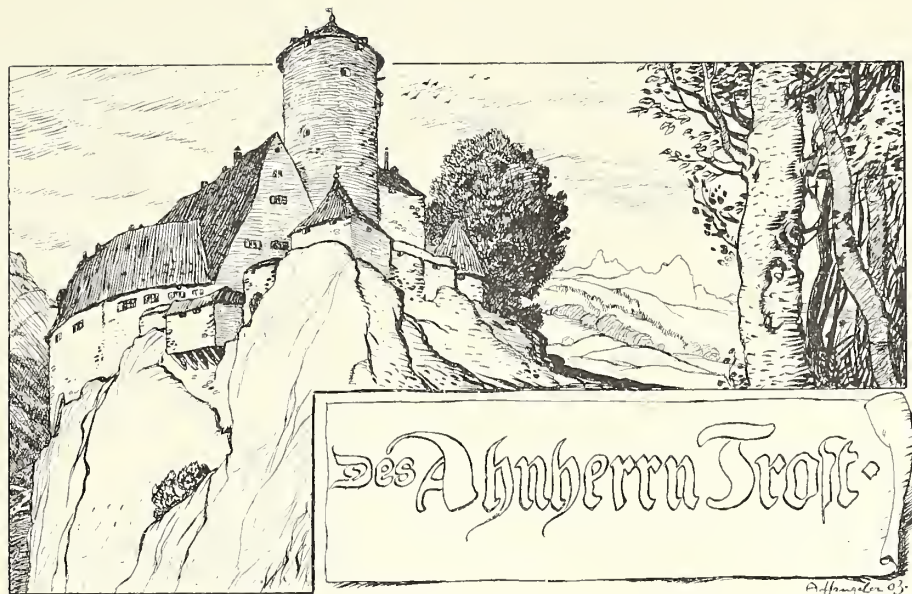


Frau Huber (zu ihrer Nachbarin, die ihr eben unter strengster Diskretion ein Geheimnis anvertraute):  
„Aber, Frau Klamperl, das Geheimnis hab' ich Ihnen doch vor acht Tagen selbst unter Diskretion anvertraut!“









**A**uf steilem Hügel ragt die Burg  
Und schaut ins Land hinein.  
Dort haufen sechs Jahrhundert lang  
Die Herrn von Pumpenstein.

Viel Stürme zogen übers Land,  
In Staub sank manches Schloß:  
Der Pumpenstein blieb unverfehrt  
Von Brand und Kriegsgeschoß. —

Doch hat die Zeit verändert viel  
Am Schloß wie an den Herrn;  
Längst ist das Alte abgetan  
Und alles ward modern.

Der Ahnherr, der zur Geisterstund'  
Das Haus durchschritten facht,  
Sah grollend, welche Wandlung hier  
Die neue Zeit gebracht.

Kein Eisenharnisch, Schild und Schwert,  
Kein' Waffen ziert die Wand,  
Kein Bärenfell, kein Eberhaupt —  
Nur Firtelanz und Tand!

Wo blieb das feste Hausgerät,  
Das einst dem Aug' gefiel?  
O weh, hier siehst du Möbel nur  
Im allernüchternsten Stil!

Verfallen ist das Burgverließ,  
Dagegen gibt's, o Hohn!  
Elektrisch' Licht im ganzen Bau,  
Sogar ein Telephon!

So schritt der Ahnherr grollend  
Und zürnend durch das Schloß  
Und seine Lippe bebte leis:  
„Entartet ist mein Sproß!“

Zuletzt erschloß mit Geisterhand  
Er noch den Kassenschrein,  
Nahm feufzend das Geheimbuch d'raus,  
Verfenkte sich hinein.

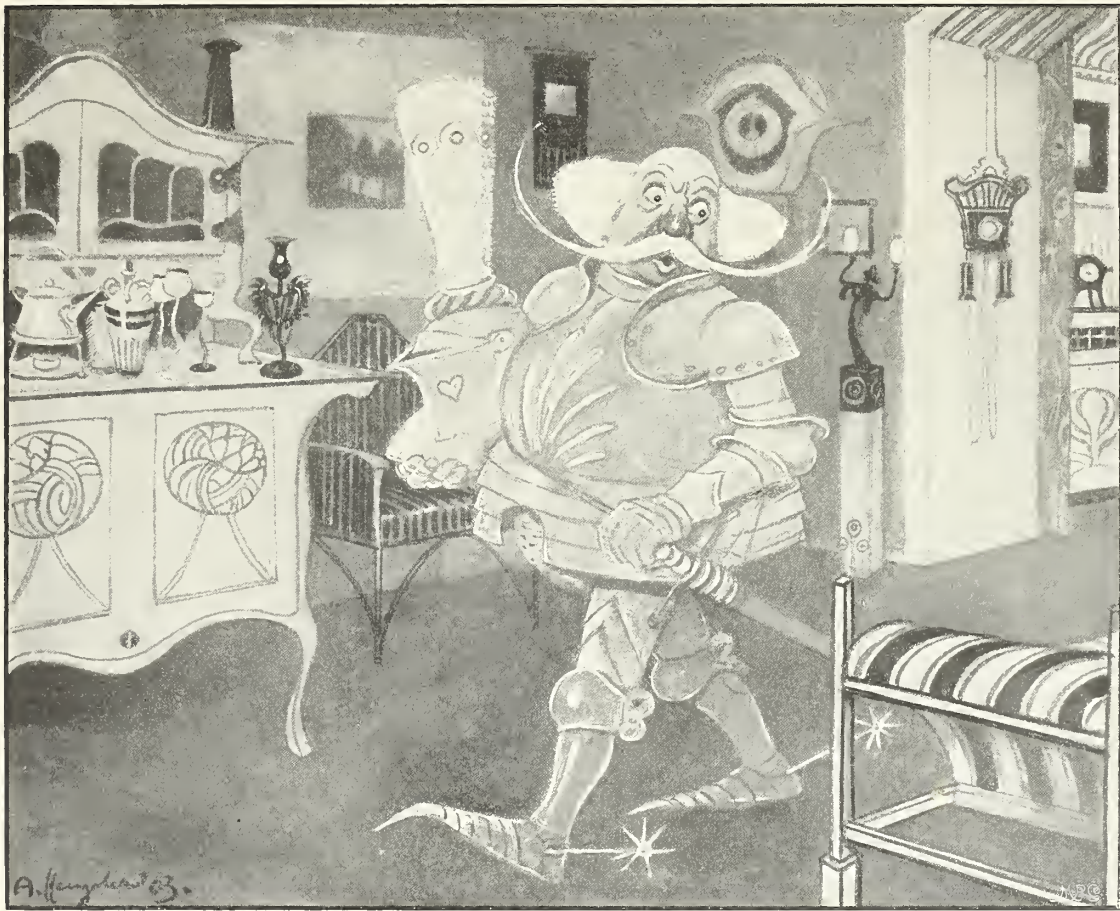
Da saß er lang. Allmählich hat  
Erhellte sich sein Gesicht:  
So groß, wie er gefürchtet schon,  
War doch das Unheil nicht.

Und schmunzelnd sprach er: „Ist mein Sproß  
Auch von moderner Art,  
Im tiefsten Grunde hat er doch  
Das alte Blut bewahrt.“









Er blieb ein echter Pumpenstein  
In Glück und Angemach:

Nach Väterart gehört auch ihm  
Kein Ziegel auf dem Dach!" D. S.









—••••• Er fühlt sich. ••••—



Der Herr Wirt bedient einen seiner Stammgäste selbst. Dabei entgleitet ihm ein Teller. Der Piccolo grinst.

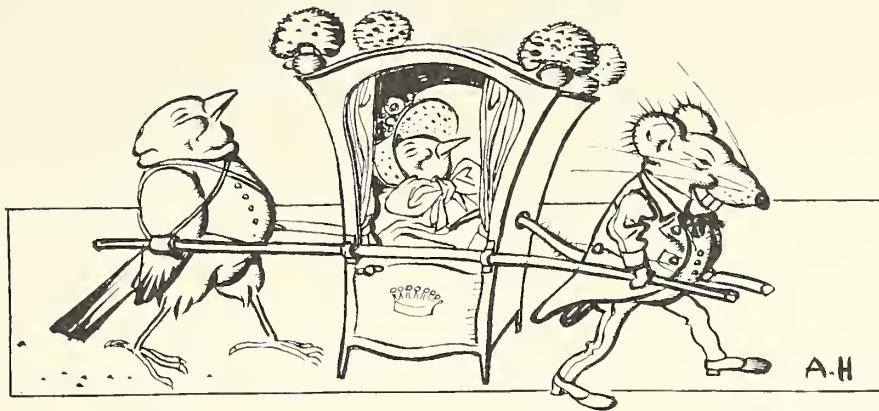
„Frecher Bursche, wie kannst Du lachen?!“  
„Ich lach’ ja nicht! . . . Das ist mir auch schon passiert!“











Der Kunstliabhaber.



Es hab'n amol im Summer  
In warmer Mondscheinacht

De Spielent' auf der Wiesen  
A' schöne Musi' g'macht.







U' dicker, alter Käfer  
Der streicht an Was mit Fleiß,  
U' fetter Heuschreck fidelt,  
Was 'runter geht in Schweiß.

U' Grill zupft unverdrossen  
Und plagt ihr Instrument,  
Zup, Hummel, Weps und Mücken,  
De sing'n ohne End'.

Und 's Winderl des hat g'äufelt,  
Und 's Bacherl des hat g'rauscht,  
Viel Publikum is kemma  
Und hat mit Andacht g'lauscht:

U' Wiesel voller Neugier,  
U' Hamster und a' Maus,  
U' Sadax\*) und a' Heppen\*\*),  
U' Schneck' im Schneckenhaus;

Der Proz\*\*) der is der eifrigst'  
Und sagt zum Schneck' daneb'n:  
„Es geht nix über d' Musi',  
De liab' i' für mei' Leb'n!“

Und wie 's Konzert is aus g'wen,  
Und wie si' d' Hörserschaft  
Vertribbelt und verkrabbelt,  
Verfludert und verlaaft:



Bleibt nur der Proz no' hinten,  
Der d' Musi' so verehrt,

Und hat des ganz' Orchester  
Mit Haut und Haar verzehrt.

\*) Eidechse. \*\*) Kröte.



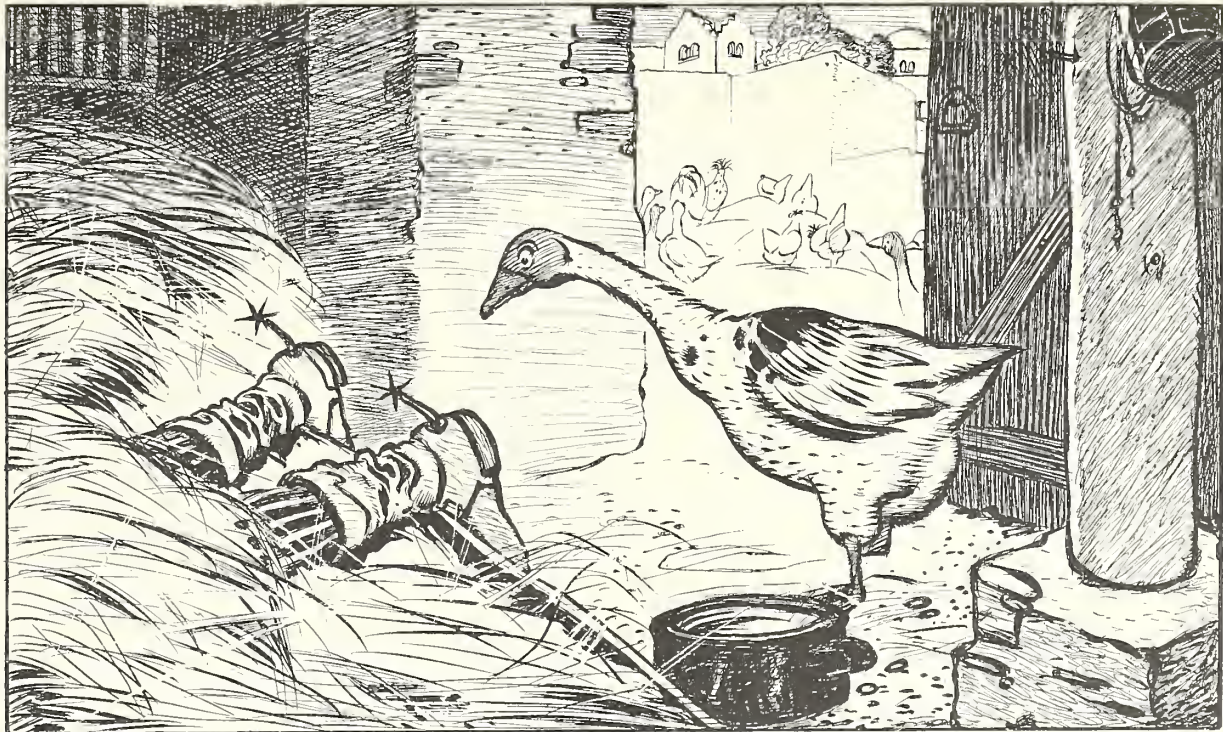




## Die Martinsgans.

**D**ie Martinsgans! Wo stammt sie her? —  
Nun hört, denn lehrreich ist die Mär.  
Als vor fast 1600 Jahren  
In Tours die Herrn versammelt waren,  
Die geistlichen, zur Bischofswahl —

Da fiel der Stimmen volle Zahl  
Auf jenen frommen Leutenant,  
Der heut' als Sankt Martin bekannt.  
Man sandte schleunigst Boten aus —  
Doch unser Mann war nicht zu Haus.



A. Hengeler 1903.

Sogleich, als das Gerücht gekommen  
Von seiner Wahl, war er beklommen  
(Was felt'nes bei 'nem Leutenant!)  
Und tot-verlegen fortgerannt,  
Entschlossen fest, zu widersteh'n  
Und Amt und Boten zu entgeh'n.  
Ein Hühnerhof hielt ihn versteckt.  
Man hätt' ihn schwerlich auch entdeckt,  
Wenn nicht 'ne Gans gewesen wär'.  
Die sah im Stroh von ungefähr  
Zwei lange spornbesetzte Beine  
Und fand das Ding so ungemaine,

Daß sie begann so laut zu schnattern,  
Bis man den Heil'gen tät ergattern. —  
'ner Gans verdankt man also nur,  
Daß Martin Bischof ward von Tours.  
Und ihr zu Ehren seit der Zeit  
Wird jährlich in der Christenheit  
Am Martinstag das Tier — gebraten,  
Das einst uns sein Versteck verraten  
Und — von der Vorsehung gelenkt —  
Den besten Bischof uns geschenkt! —  
Ja, ja, 's ist doch was Schönes — gelt? —  
Am Ehr' und Dankbarkeit der Welt.

Georg Böttcher.







Im Tempel der Schwiegermütter.







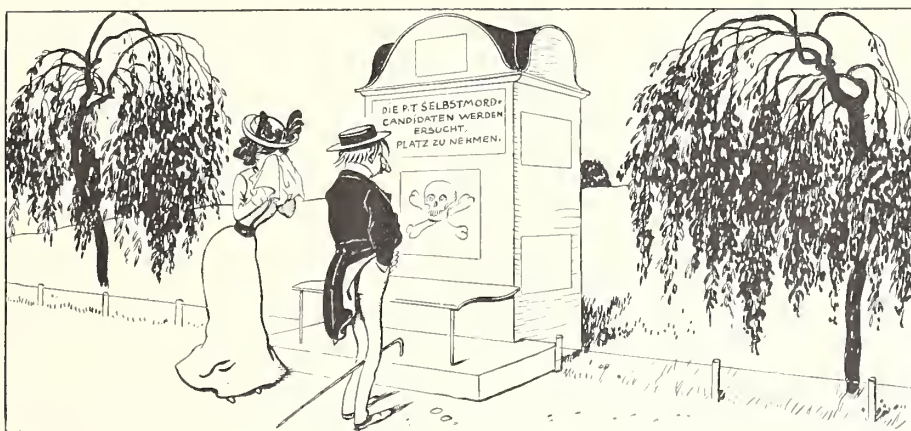
— — — Ersatz. — — —

„Weshalb kommst Du denn gar so spät aus dem Theater, Mann?“ — „Ja siehst Du, ich nahm eine Droschke und weil ich beim Aussteigen kein Trinkgeld bei mir hatte, habe ich dem Kutscher



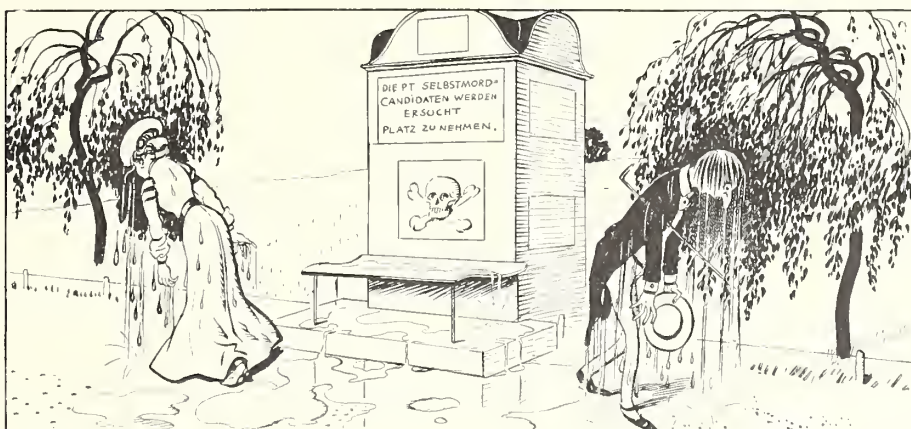
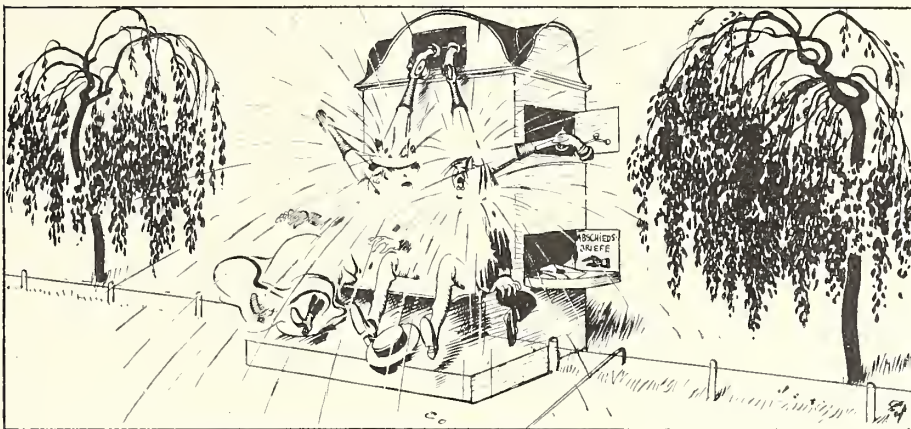
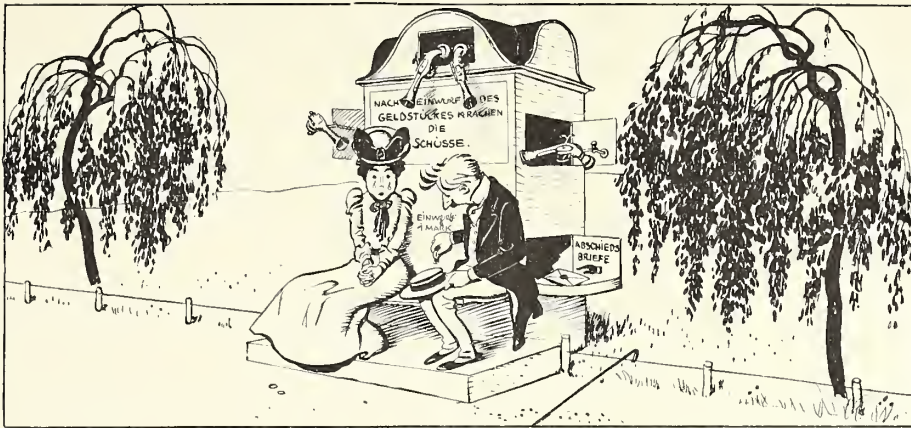
den Inhalt des fünfaktigen Lustspiels erzählt!“

Automat für unglücklich Liebende.









Attanglen a. Hovian 1922.

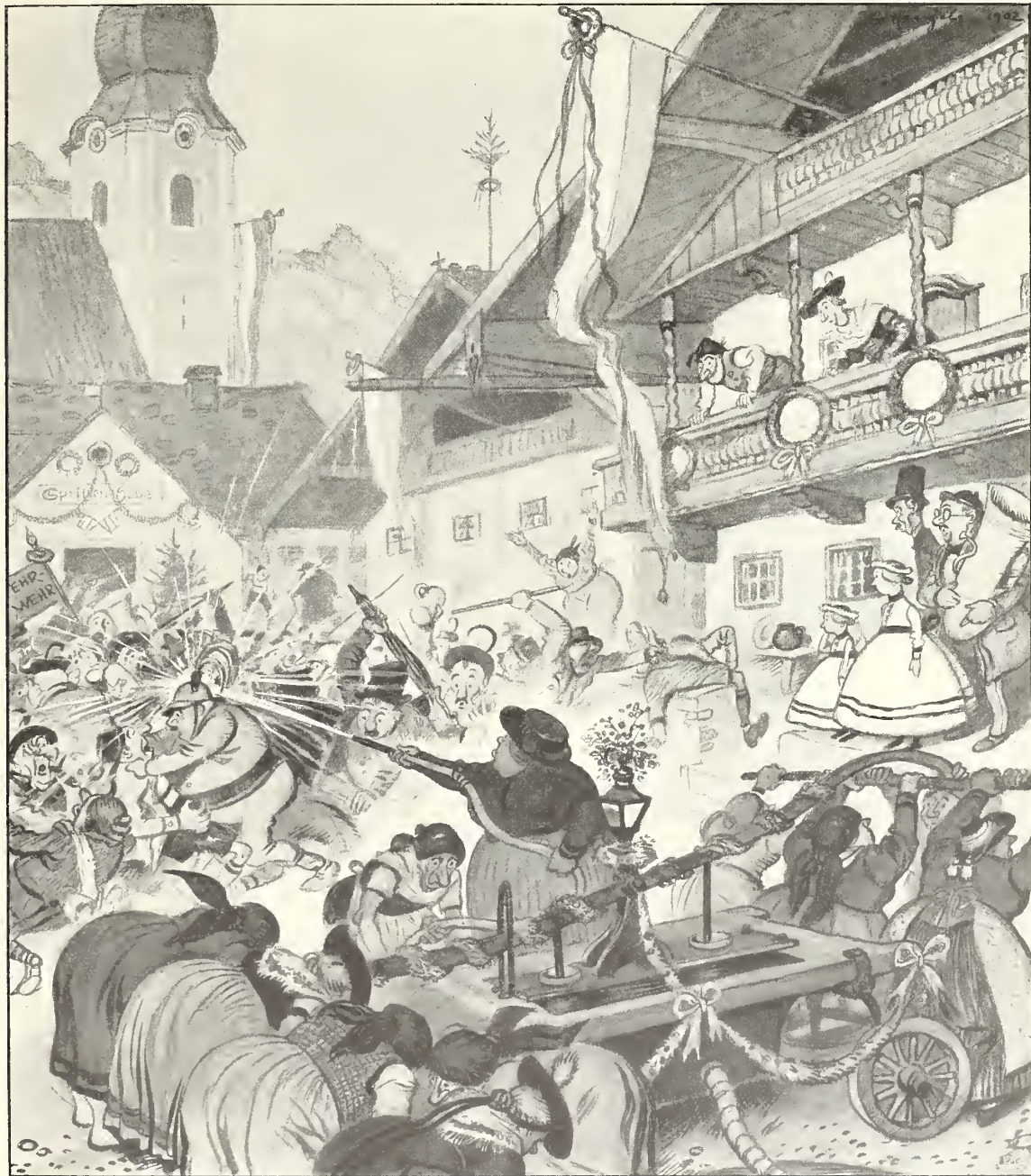




## Die neue Feuerspritze.

(Morgens um 10 Uhr.)

Bürgermeister: „... Hiemit übergebe ich der Gemeinde die neue Dorfspritze. Sie soll uns lehren, was wir durch einträchtiges Zusammenwirken erreichen können. Möge sich das Gefühl der Ruhe und Sicherheit in unserem Orte vermehren!“ — — —



(Abends 6 Uhr.)

Erste Löscharbeit der durch die Dorfweiber gegen die raufenden Männer in Tätigkeit gesetzten Dorfspritze.

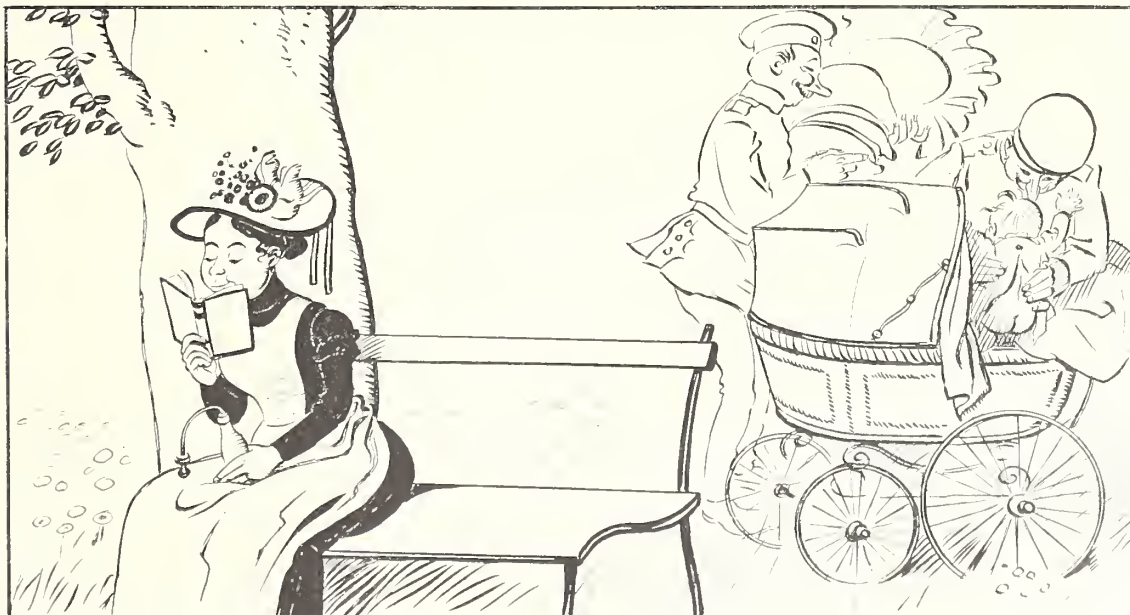
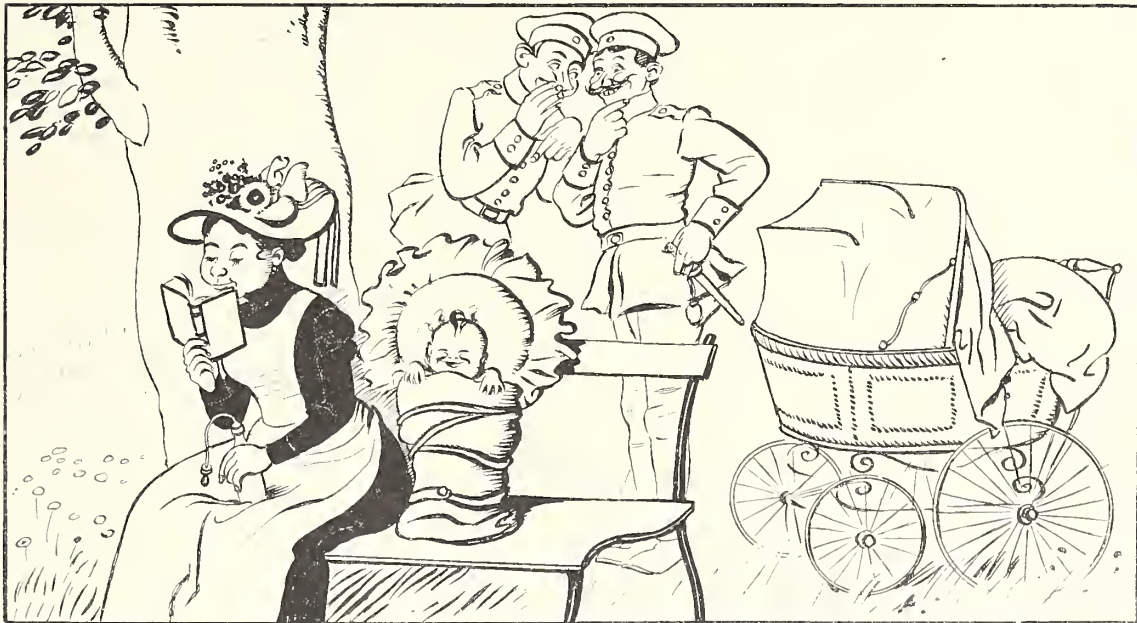






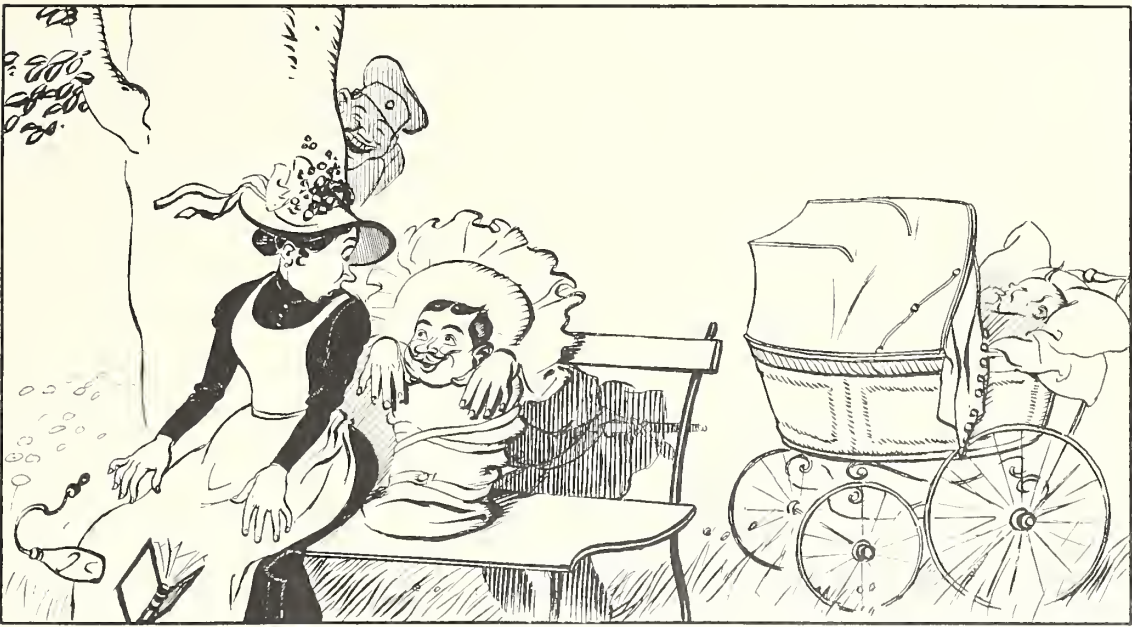
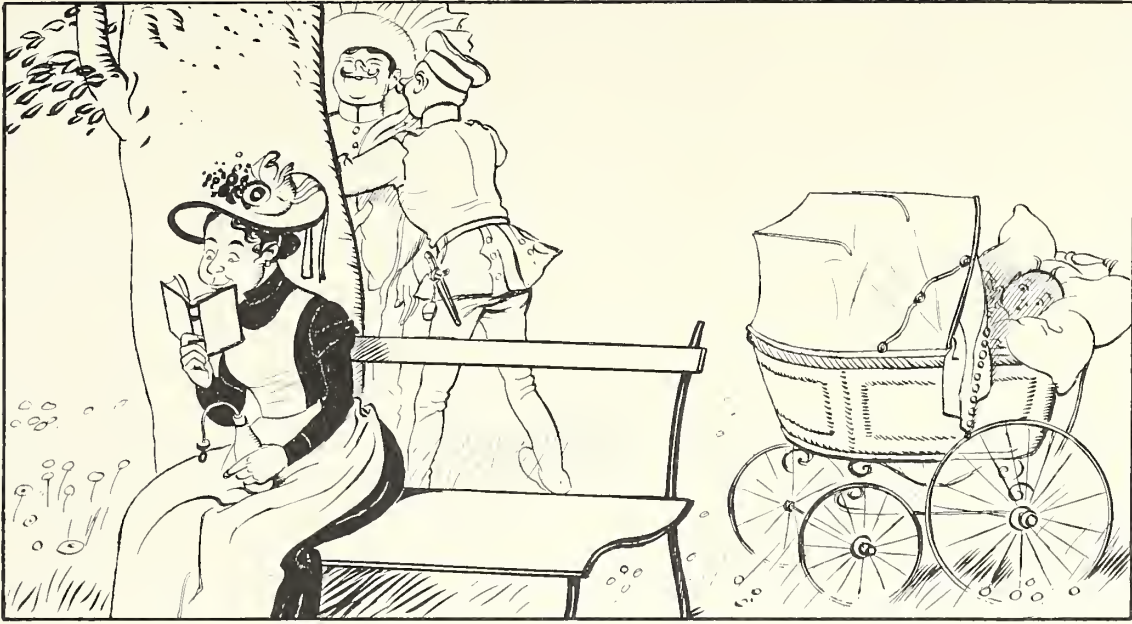
## Die gefoppte Kindsmagd.

(Ein Soldaten-Altk.)

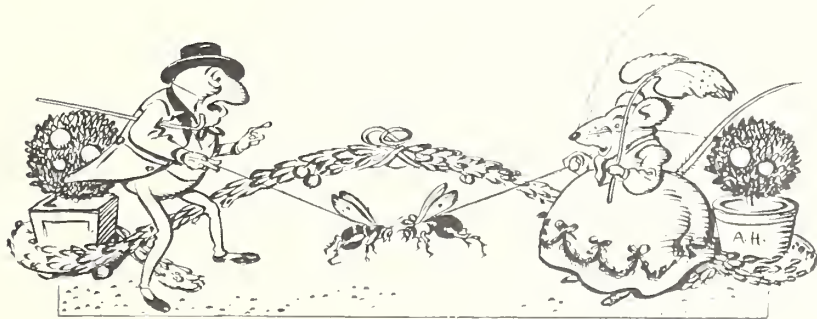






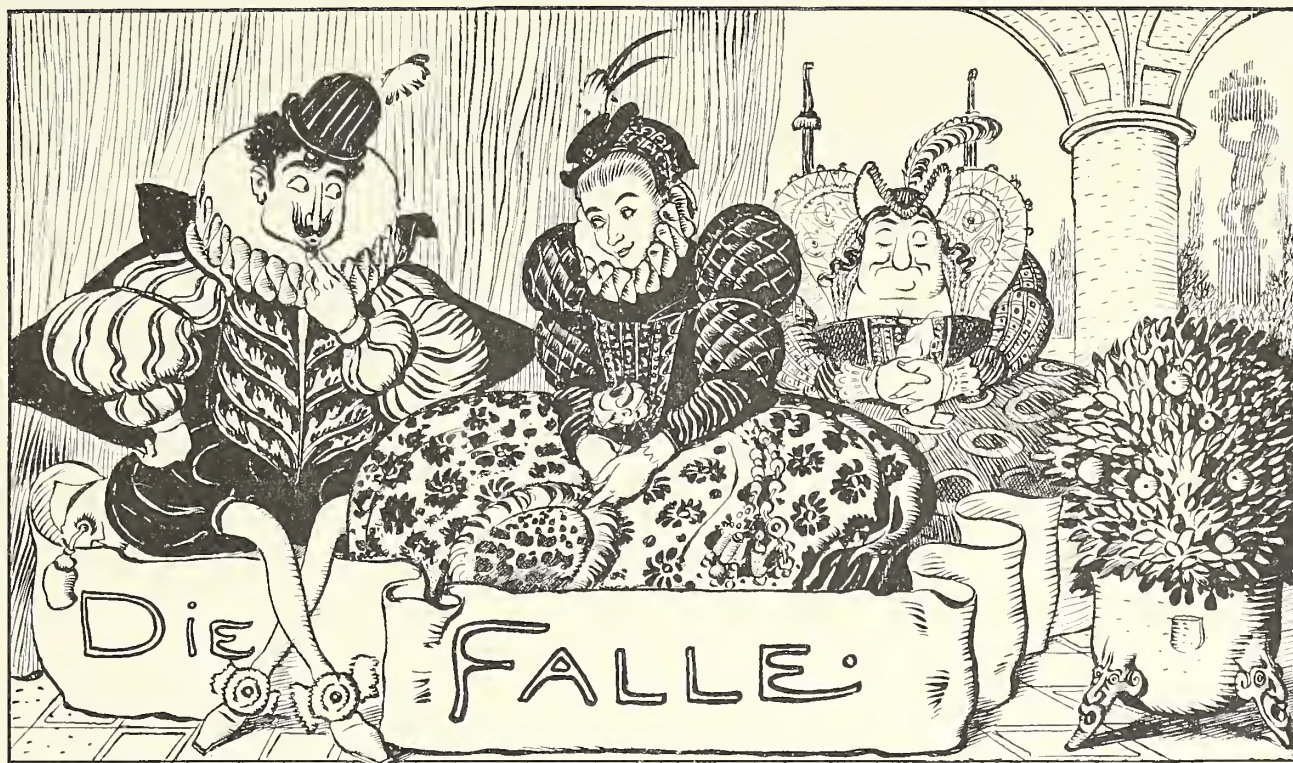


A. Hengeler u. Horina.









Alter span'scher Sitte trenlich folgend,  
Sitzt bei Donna Lola und dem Bräut'gam —  
Daß sich Lo nicht küssen, küssen lasse —  
Ängstlich wachend ihre gute Mutter;  
Sitzt bei Lola und dem reichen Bräut'gam,  
Welcher zögernd noch die Heirat fürchtet.  
Doch des hohen Alters Bürde drückt schon  
Lolas Mutter auf die wellen Glieder.  
Und so schläft und nickt sie sanft hinüber,  
Träumend wohl von Lolas reichem Bräut'gam,  
Welcher zögernd noch die Heirat fürchtet. —  
Tiefe Weisheit liegt in diesem Schläfe!  
Alter span'scher Sitte treue Übung.  
Denn nun horchet, wartet, ängstlich schlafend,  
Lolas kluge, tiefbesorgte Mutter,  
Daß sich Lola küssen, küssen lasse  
Und sie segnend allsogleich erwache!

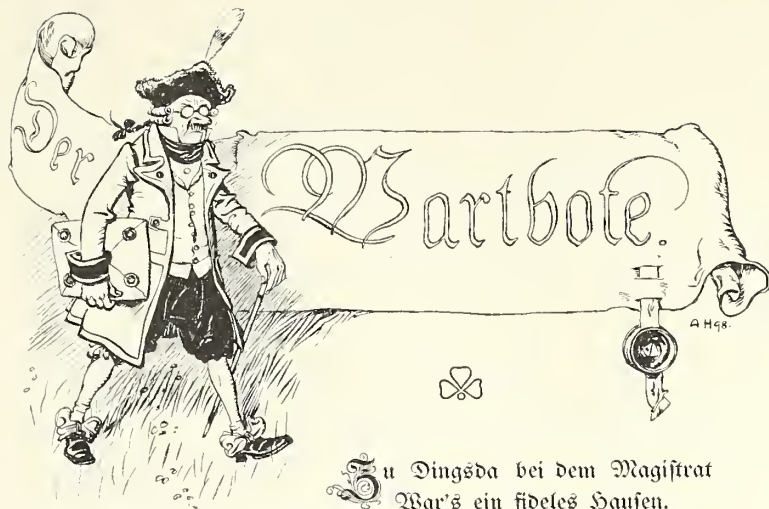
Ernst Hartt.



A. Hanzler 1901.







**W**u Dingsda bei dem Magistrat  
War's ein fideles Hausen.  
Sie zechten dort und tranken hie  
Und kamen zu der Arbeit nie  
Vor kneipen und vor schmausen.

Die herzogliche Kanzlei  
Sandt' endlich einen Boten  
Und schrieb: „Der lebt auf Eure Last,  
Bis der und der Beschluß gefaßt!  
Nun zahlt Euch nur nach Noten!“

Ein Monat ging. Ein Monat kam.  
Beschluß und Bot' mit nichten,  
So daß zuletzt man zürnend schrieb,  
Wo er denn eigentlich nur blieb',  
Er sollte gleich berichten.

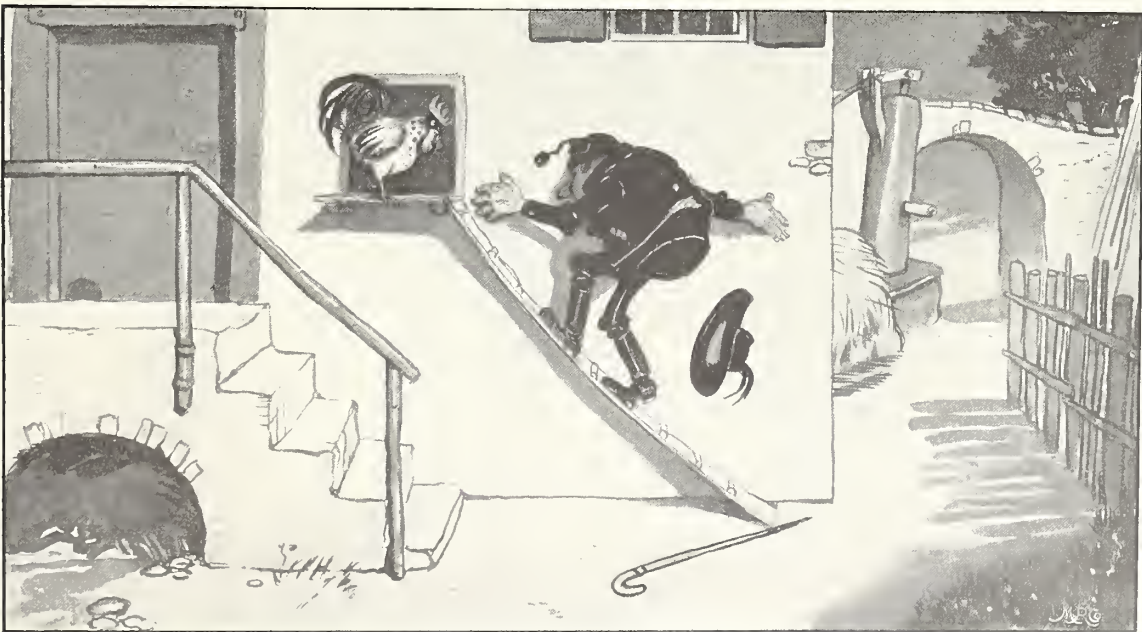
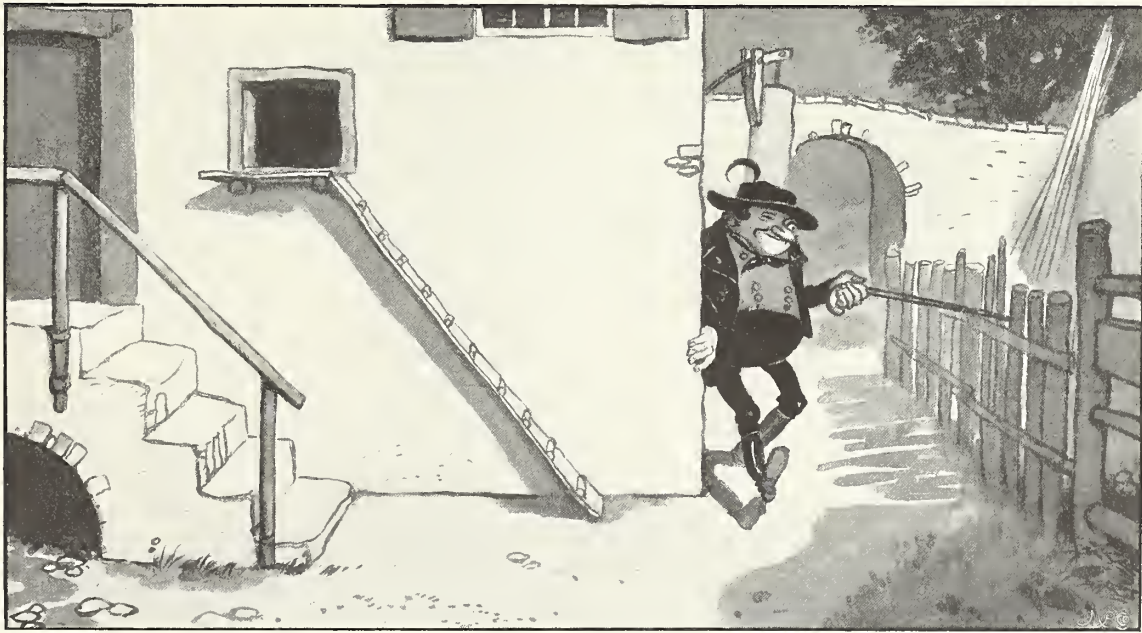
Schnell war der Brief vom Boten da.  
Der hieß mit dürren Worten:  
Dingsda wär' ein fiderer Ort;  
Darum sei er jetzt selber dort  
Auch — Magistrats'herr 'worden!





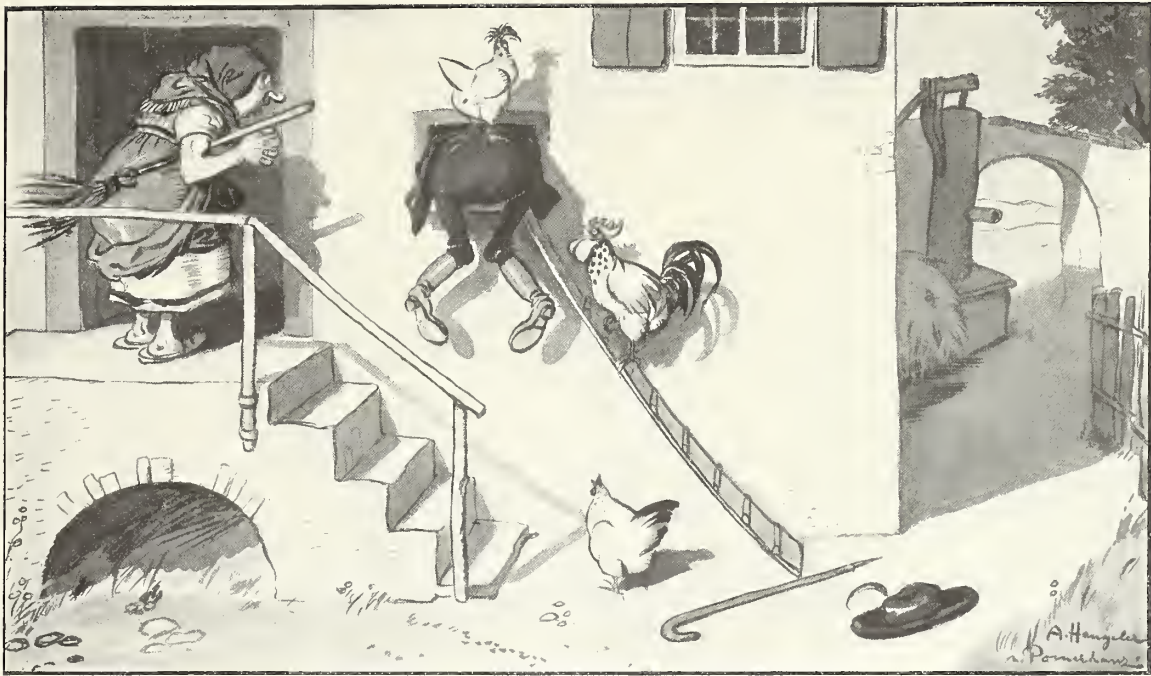


Nach der Kirchweih oder Die verwechselfte Treppe.









— ❖ — Die Vererbung. — ❖ —

Herr Udo von, auf und zu Schlung  
Trank sich nicht leicht einmal genung  
Am Blut der Kropfner Neben.

Dem Saft von Bomst und Züllichan,  
Dem Grüneberger Eigenbau,  
Ihm weihte er sein Leben.



Doch alldieweil beim besten Wein  
Man nicht gern immer sitzt allein,  
Kam ihm die Lust, zu werden.





„Sei, pob“, rief er, „es sollt', ich dächt',  
Der Schlunge ritterlich' Geschlecht  
Doch nicht mit mir schon sterben!“

Er suchte d'rauf und fand bald Rat:  
Es hieß Herr Kunz von Unruhstadt  
Ein Töchterlein sein eigen.  
Das hat Herrn Ido's Sinn berückt  
Und sie auch war von ihm entzückt.  
So kam's zum Hochzeitsreigen.

Ludmilla, dieses Engelskind,  
War sanft und still und frommgesinnt  
Und ohne alle Fehle.  
Zwar trank auch sie; doch mild und zart  
Floß ihr nur Buttermilch — fünf Quart  
Alltäglich — durch die Kehle.

Der Frühling schwand. Der Sommer wich.  
Und als das Herbstlaub fahl verblich,  
Da ging durch's Haus der Schlunge  
Ein fröhlich' Leben früh und spät,  
Denn in der blanken Wiege trähr'  
Ein prächtiger derber Junge.



Zu seines Vaters heller Freud'  
Und seiner Mutter Augenweid'  
Wuchs er empor im Schlosse. —  
Doch wehe! Weh! Bald zeigt' es sich:  
Ein Elternerbe fürchterlich  
Drug in sich dieser Sprosse!

Er trank gern Wein nach Vaters Brauch;  
Doch fand er — wie die Mutter — auch  
An Buttermilch Behagen.  
Ach, Buttermilch und Krosner Wein,  
Das — sollt' er selbst ein Schlesier sein! —  
Kann niemand lang vertragen! —

So starb das edle Ritterhaus  
An dem ererbten Durste aus  
Von beider Gatten Sorten.  
Getrennt war's gut! Vereint war's schlimm! . .  
O Leser, ein Exempel nimm  
Aus diesen düstern Worten!

21. Winter.





## Bei den Kannibalen.



„Erhabener Häuptling, Auge des Himmels, wir haben einen Europäer erwischt!“ — „Wie heißt er denn?“  
— „Mayer.“ — „Hinaus! Mayer ess' ich nicht! Au de Mayer hab' ich mich abgegessen!“





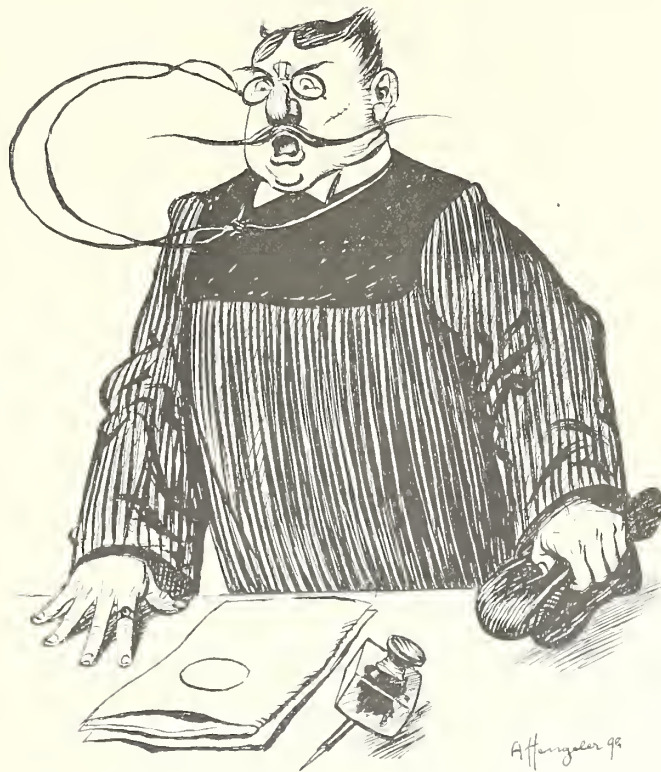
—••••• Drei Augenblicksbilder. •••••—



Der Herr Amtsrichter Tüftel,

bei der Verhandlung gegen den Papiermüller Stampfer, der mit seiner Holzschleiferei das Bachwasser verunreinigt hat,

bei der Verhandlung gegen die Milchhändlerin Brigitte Schlauberger, welche verfälschte Milch in die Stadt gebracht hat, und

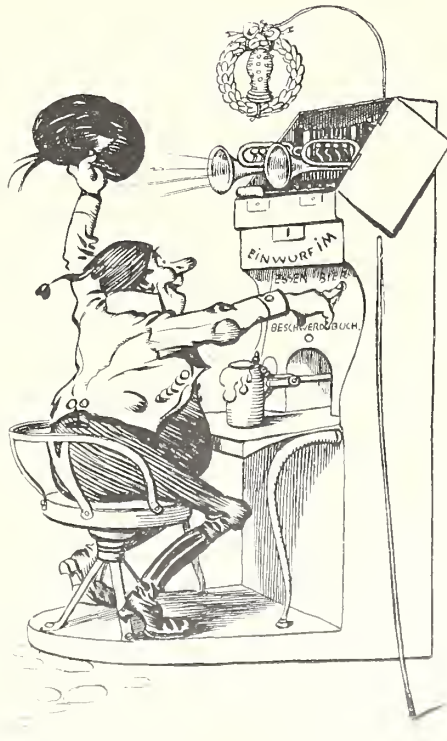


bei der Verhandlung gegen den Wirt zum „gold'nen Lamm“ wegen Bierpanscherei.





—:~:~:~: Der Wirtshaus-Automat. ~:~:~:—













— O diese Kinder! —



Bergfahrten und Gletscherwanderungen in der Kinderstube.





# Der Wunderdoktor

Es war einmal ein Geizhals,  
Der glaubte, er sei krank,  
Und lag die ganze Woche  
Auf seiner Ofenbank.

Ihm schmeckte keine Speise,  
Er trank nur Medizin  
Und wälzt' auf seinem Bette  
Sich schlaflos her und hin.



Die Ärzte taten Alles  
Wie es erheischt die Pflicht,  
Doch was ihm wirklich fehlte,  
Das wußt' er selber nicht. —

Einst kam ein Wunderdoktor  
Aus einem fremden Land,  
Der bald der Krankheit Wesen  
Und auch das Mittel fand.



Er gab ihm einen Schlaftrunk  
Gleich in der ersten Nacht  
Und hat mit seinem Geldsack  
Sich aus dem Staub gemacht.

Der Kranke aber fühlte  
Sich leichter von der Stund':



Jetzt wußt' er, was ihm fehlte —  
Und wurde bald gesund.

J. J. Stritt.

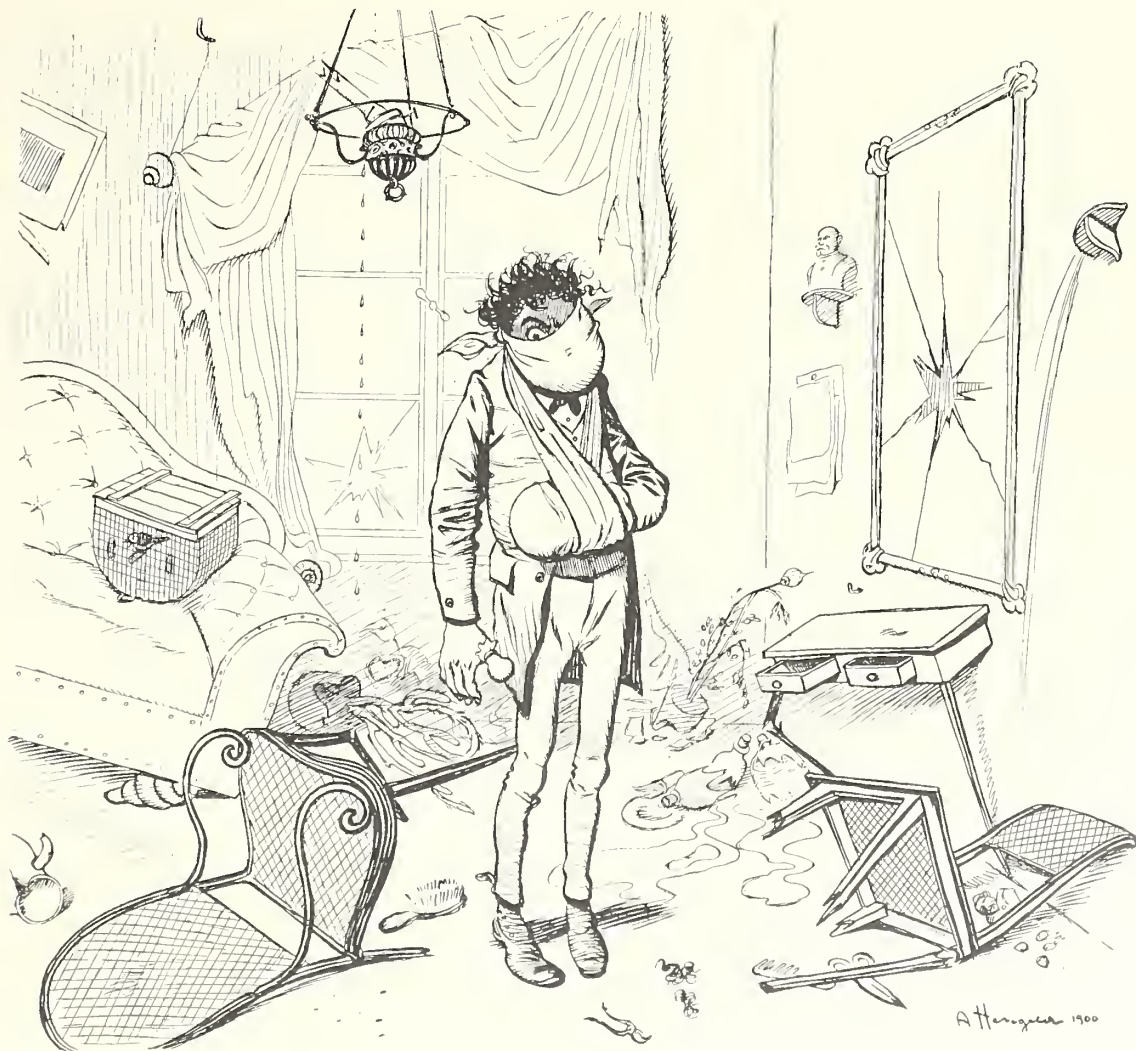






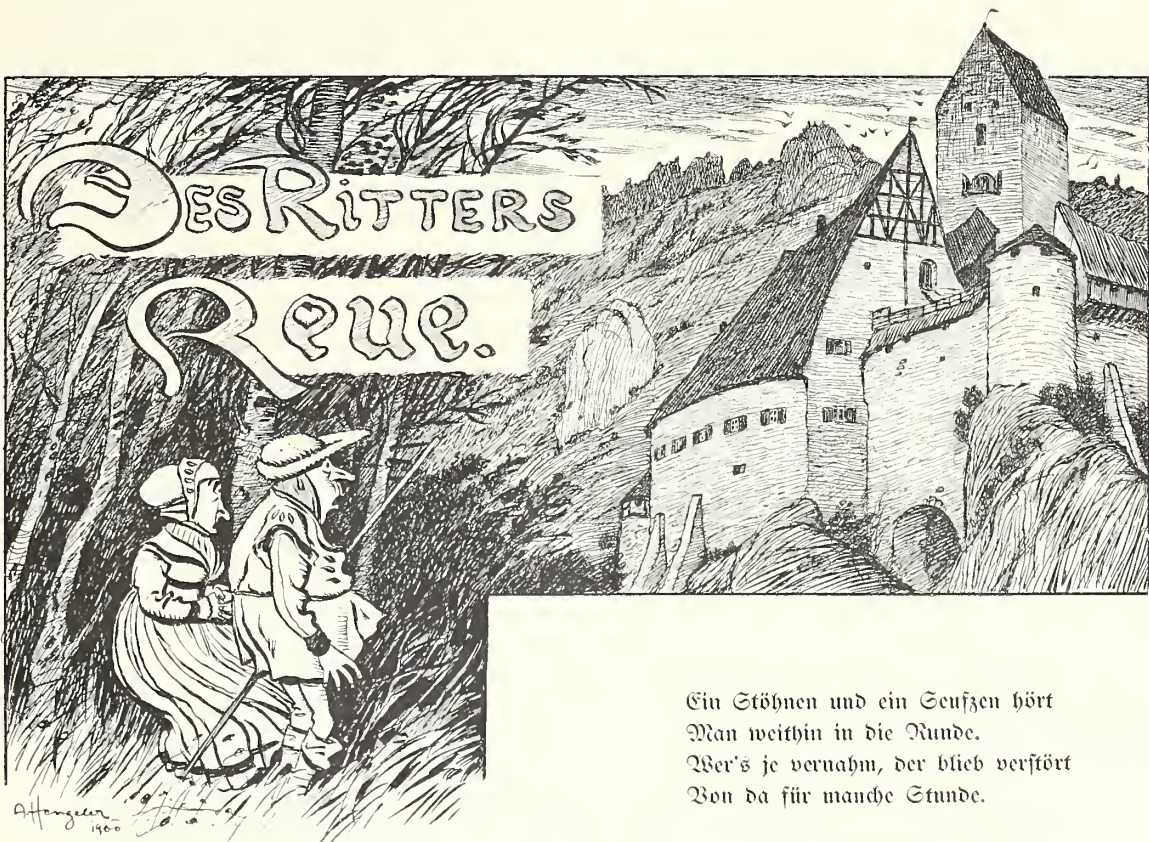
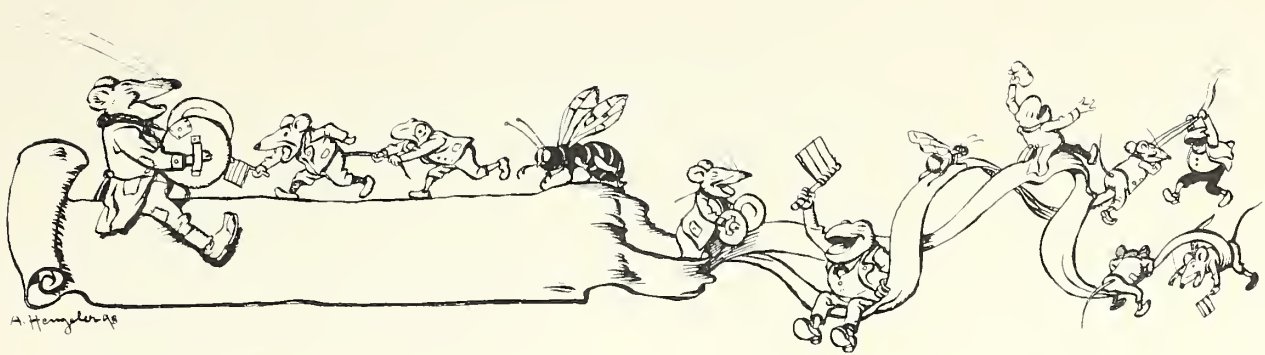
### Angenehme Kundschaft.

Wie der Bader Kupferl ausgehaut hat, nachdem sich der Targenpeter bei ihm einen Zahn hat ziehen lassen.









Ein Stöhnen und ein Seufzen hört  
Man weithin in die Runde.  
Wer's je vernahm, der blieb verstört  
Von da für manche Stunde.

Herr Benno ist's. Aus seiner Gruft  
Fährt er zu nächtigen Zeiten.  
Umwittert von der Modertluft,  
Muß durch das Schloß er schreiten.

Es treibt ihn nach des Kellers Schacht.  
Bei Ratten, Eulen, Spinnen  
Hält er nach langem Irren Wacht,  
Verfentt in tiefes Sinnen.

Dann reißt's ihn wieder aus dem Traum,  
Als tät der Grimm ihn wecken.  
Er rast rings durch des Kellers Raum,  
Durchstöbert alle Ecken.

**E**s hat der Herr von Borstenstein,  
Der längst in's Grab gesunken,  
Sein letztes Fäßchen edlen Wein  
Vor'm Sterben ausgetrunken.

Doch seine Burg ist nun ein Graus  
Im Tal rings bei den Bauern.  
Eheu weicht ihr jeder Wand'rer aus —  
Es spuckt in ihren Mauern.







Was treibt den Ritter heute noch  
Nach vielen hundert Jahren,  
Allnächtens in dem Räuberloch  
Gespenstig umzufahren?

Ist's eine Schuld noch, die ihn stört?  
Ein Wort, mit List gebrochen?  
Hält Liebeswahnsinn ihn betört?  
Hat er den Freund erstochen?



A. Hengeler 1900

Ja, Reue ist's — sie macht ihm Pein.  
Denn, als er kam zum Sterben,

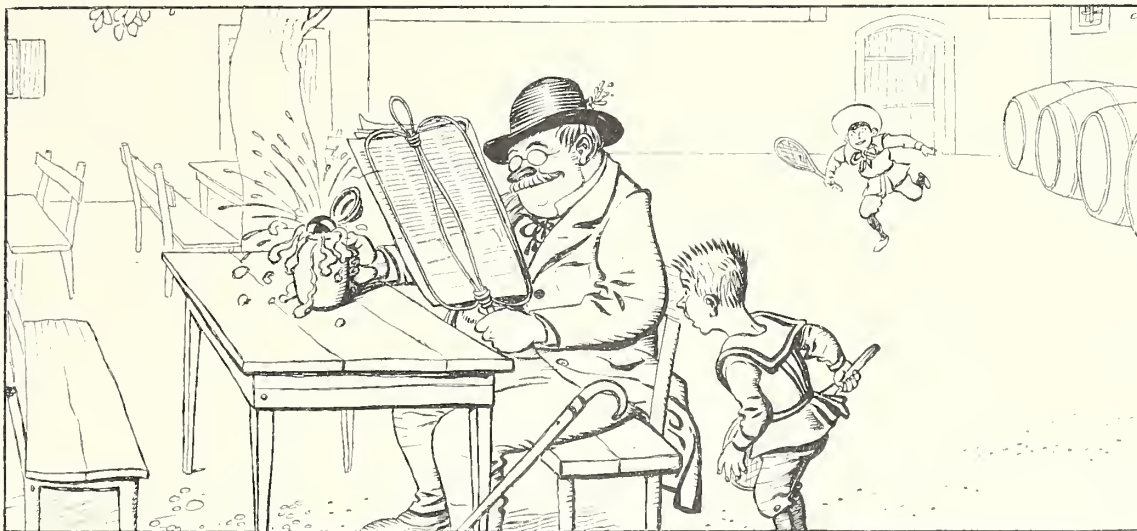
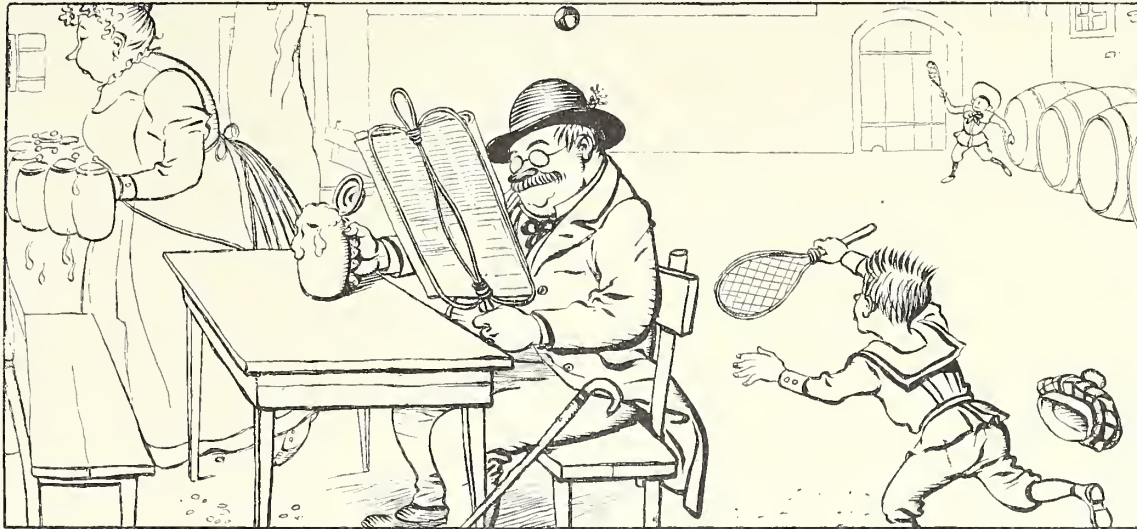
Vergaß er — doch ein Fäßchen Wein,  
Das sossen seine Erben.

Dr. Eifende.



# Der verschwundene Gummiball.

(In vier Bildern.)



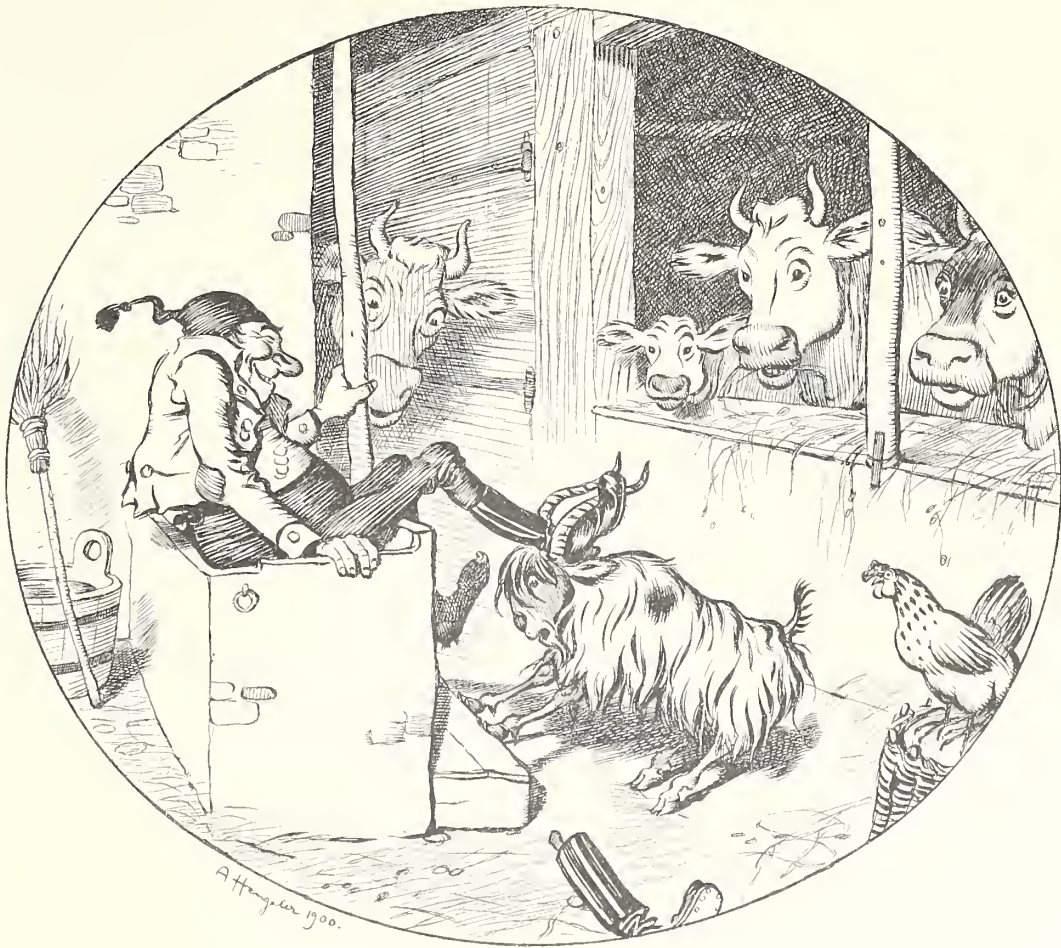






Affenzeller v. Buzan.

### Der Stiefelzieher des Huberbauern.



Affenzeller 1900.





## Aus der guten alten Zeit.

(Der Pantoffelheld.)

(Bei einer militärischen Nachübung tritt der Gemeine Schmuttermayer vor seinen Feldwebel mit der Bitte, austreten und heingehen zu dürfen.) Feldwebel: „Was fällt denn Ihnen ein? Jetzt geht ja erst die Nachübung los!“ — Schmuttermayer: „Das wär' ja alles recht — aber



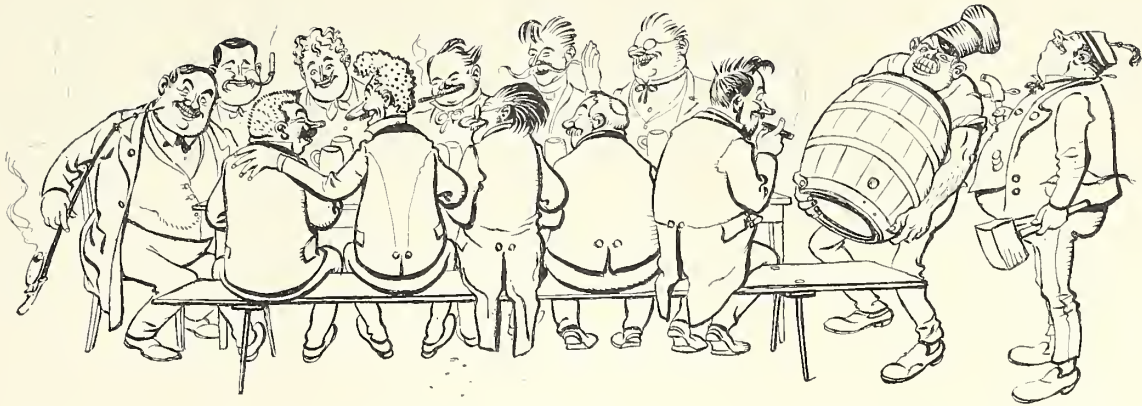
A. Hengeler 98.

ich darf nie länger ausbleiben als bis neun Uhr!“





## Der gefeierte Spender.



„Hurra! Der Herr Notar hat a' Faßl Bier spendiert!“ — — — „Meine Herren, lassen Sie uns auf



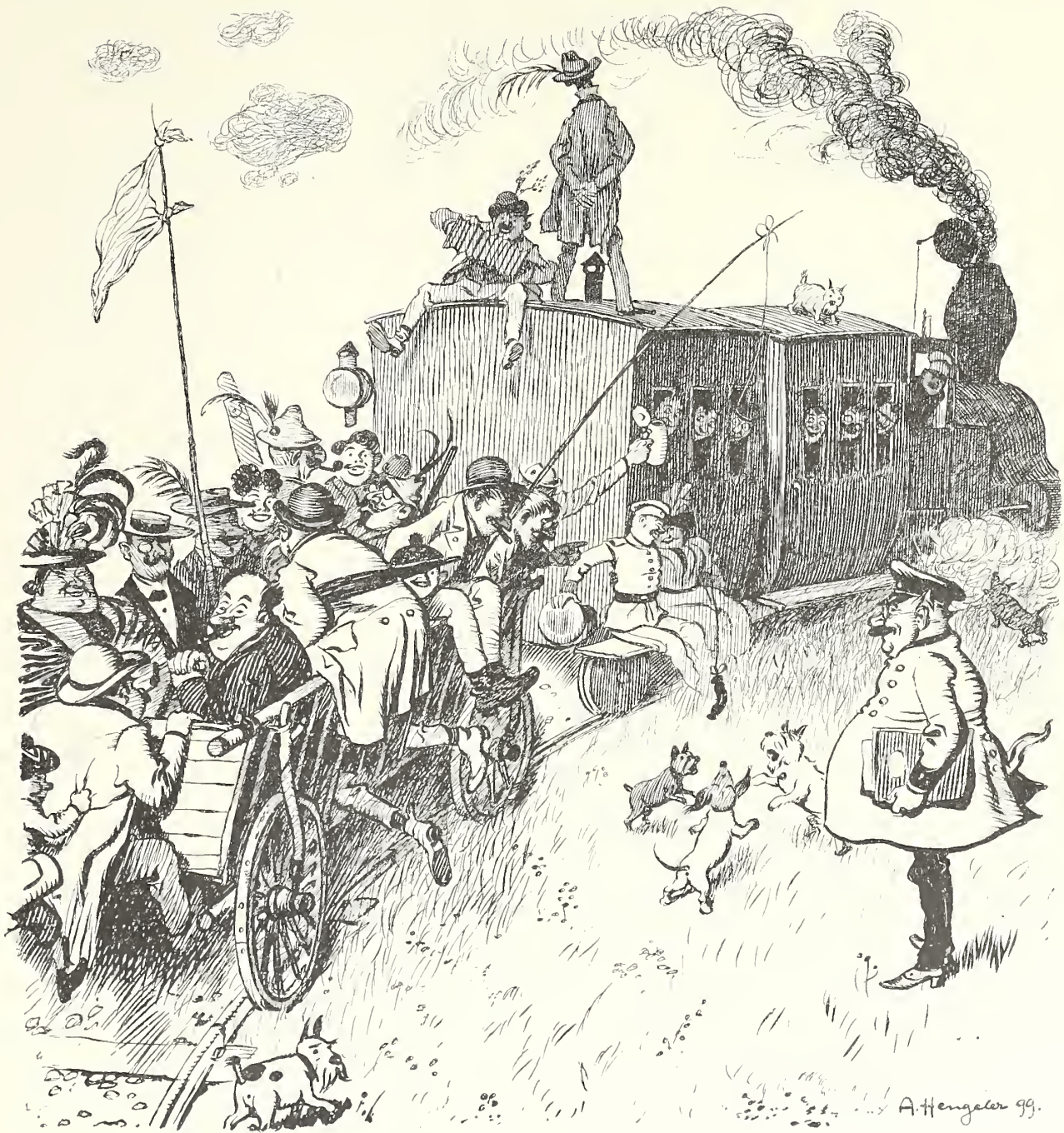
den edlen Spender ein dreimaliges Hoch  
ausbringen! Der Herr Notar, er lebe hoch,  
hoch und abermals hoch!“ — — —







Man muß sich zu helfen wissen.



A. Hengeler 99.

Wenn Waggonmangel auf der Vizinalbahn ist.





# Die Skifahrer, oder: Ein Schluck Schnaps und seine Folgen.

(Eine verwickelte Geschichte.)









A. Hengeler n. Bergam. 98.













# Graf Archimbald

Eine schottische Ballade

Es

rollt der Donner. Es braust der Forst.  
Grell tönt der Schrei aus dem Eulenhorst.

Wer reitet dort durch den dunklen Wald?  
Mit den Knappen reitet Graf Archimbald.

Wohin spornet er so wütend sein Roß?  
Sein Zorn gilt des Grafen Dubal Schloß.

Sie stürmen die Burg, sie dringen hinein  
Und schlagen den Männen die Köpfe ein.

Doch warum raubt er nicht Gold und Geschmeid?  
Graf Archimbald will ja bloß eine Maid.



Wie heißt jene Maid, die Archimbald will?  
Ihr Name ist Kuni von Dietramshill.

Warum reißt sie der Ritter auf's schwarze Pferd?  
Daß sie ziere hinfort seines Schlosses Herd.



Rahmstrudel kocht sie am besten im Rund,  
Dahum gönnt er sie nicht dem Dubal-Hund.

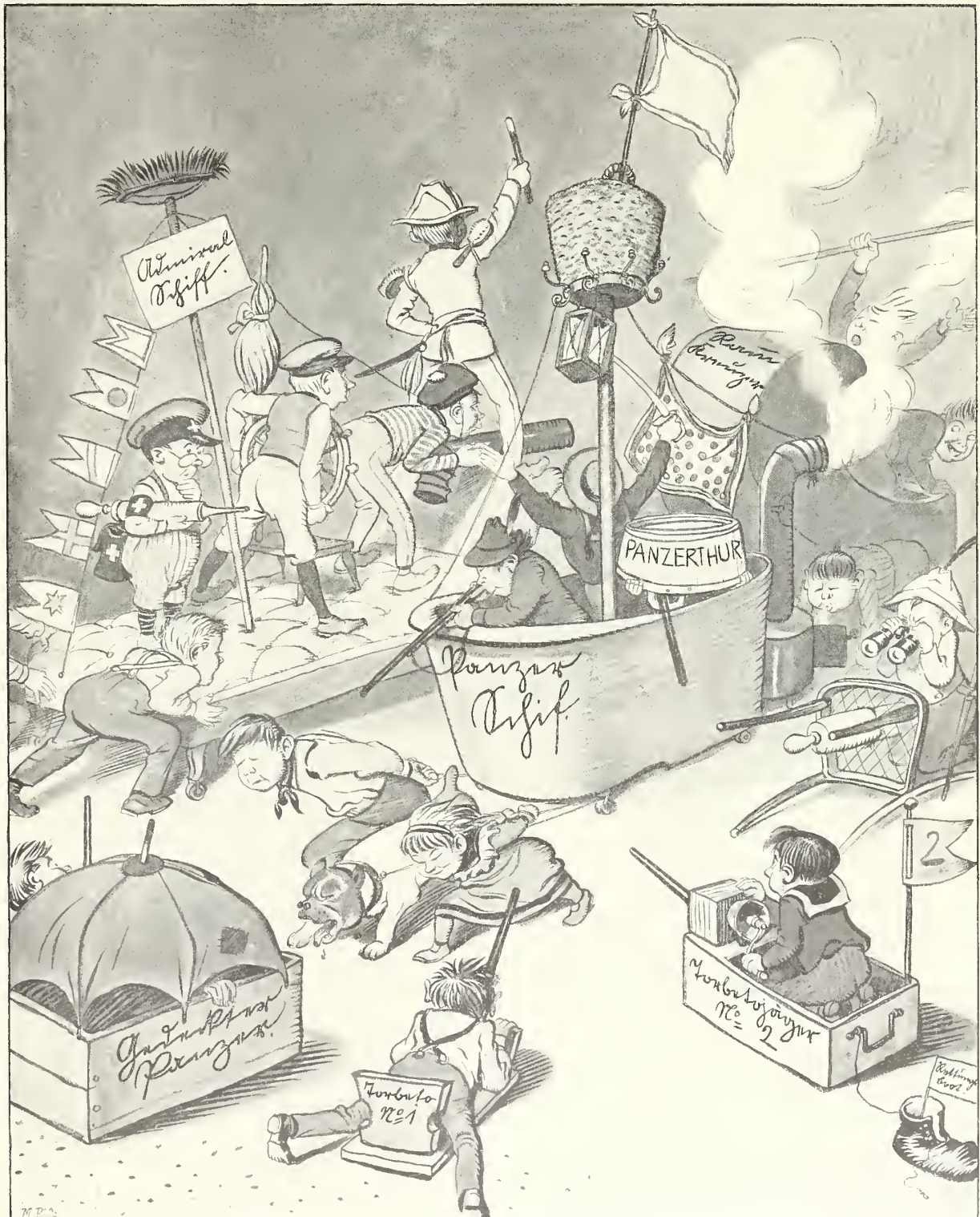
Die Köchin will er für sich allein  
Der Graf Archimbald auf Archimstein.







Aus der Kinderstube.



A. Hengeler u. KOZIAN · 1898.

Eine Seeschlacht.





## Wunderbare Rettung.



Der Girglbauer nimmt, trotz allen Zuredens, nicht die Arznei, die ihm der Arzt verordnet hat und stellt sie an's Fenster in die Sonne. — Pötzlich tut's einen Knall — die Arznei war gegohren und in die Luft geflogen. „Siehst Du's, Kathi“, sagt der Girglbauer zu seiner Alten, „so wär's mir auch 'gangen, wenn ich die Medizin genommen hätt'!“







Der Kater sprach einmal zum Igel:  
„Ach, gäbe Gott, ich hätte  
Flügel!“ —  
Kaum daß man dieses Wort vernommen,  
War's schon nach seinem Wunsch ge-  
kommen.  
Pathetisch rief er: „Welche Wonne!  
Jetzt geht es direkt in die Sonne!“  
Er schwang sich auf mit stolzem Flügel.  
Doch unten schrie der schlane Igel  
Auf einmal boshaft laut hinaus:  
„Ei, Kater, sieh' — die große Maus!“





„Wo?“ rief der, sich erstürzend schier,  
„'s ist meine Maus! Se, laßt sie mir!“

W. Herbert.



### Die Orakelblume.

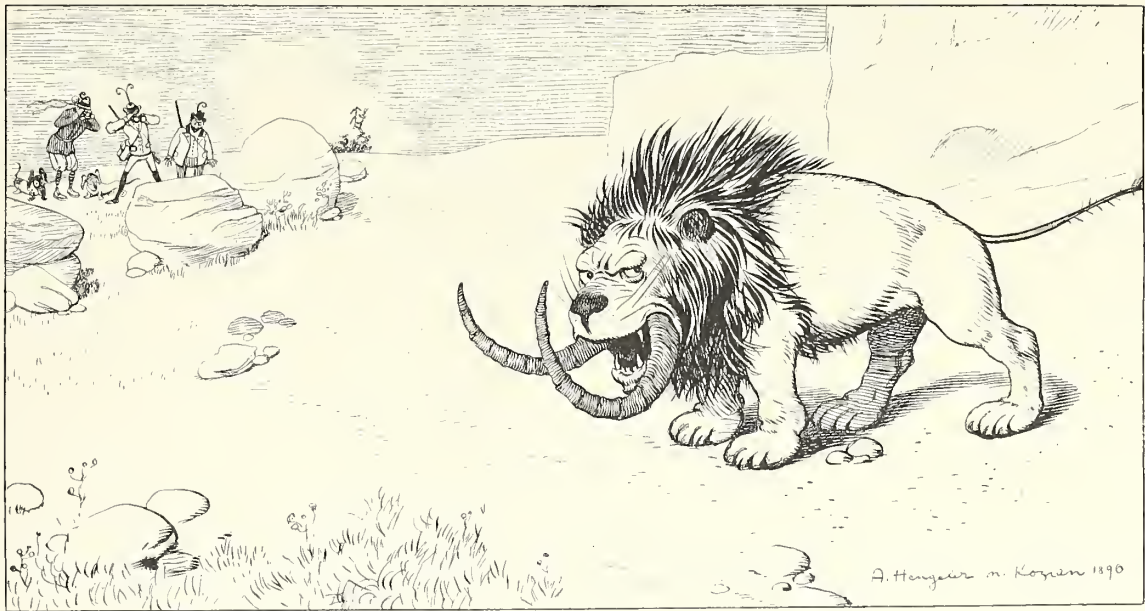


„... Hat ihn, hat ihn nicht...!“ — „Was machen Sie dem da?!“ — „... Hat ihn... hat ihn nicht...!“ — Ich schau' nur, Herr Gendarm, ob Sie mich erwischen oder nicht!“





Phänomenal.



„Schaut nur das sonderbare Vieh dort an!“ — „Kolossal!.. Ein Löwe, der einen Steinbock verschlungen!“



Aus  
Hirschkäfer-Kreisen.



Hirschkäfer liebt, ach! mit sengender Glut  
Hirschkäferin, ein gar jugendlich Blut,  
Nascht an der Eiche „köstlichen“ Saft  
Mit seinem Weibchen — ei! das gibt Kraft!  
Läßt ihr den Vortritt, sieht ihr nur zu:  
„Lab' Dich, mein Herzchen, lab' Dich nur Du!“  
— Schwirt da ganz plötzlich ein „Junger“  
daher,  
Drängt sich dazwischen, als ob er wer wär',  
Spielt den Galanten, — Käferin lacht,  
Was ihren Gatten rasend fast macht.  
Erst gibt es Worte, argen Verdruß,  
Zweikampf auf Leben und Sterben zum Schluß.  
— Hirschkäfergatte — verwundet gar schwer  
Liegt er am Boden und stöhnet so sehr!  
— Käf'rin bedauert, — doch klingt es wie  
Hohn  
— Schwupsdich, da fliegt ' mit dem „Jungen“  
davon.



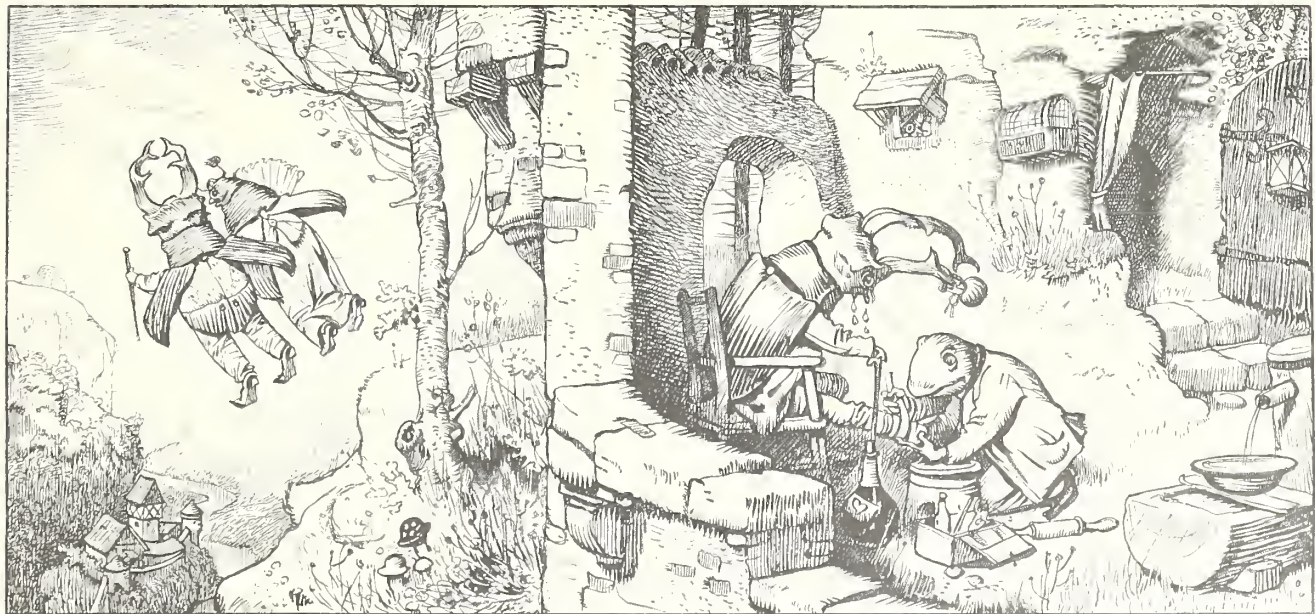




Der Gatte, der arme, da liegt er — gerupft,  
Geweibe und Flügel — zerzaust und zerzupft!

Jetzt kommt er zur Einsicht, der leichtgläub'ge Narr,  
Was er für ein riesiger Hirschkäfer war!

Dr. von Radler.



A Hangel 92.





# Karl der Kühle und Sisko der Heizbare.







### Der b'straft' Übermuat.



Es geht der Krug so lang zum  
Brunna,  
Bis daß er endli' bricht,  
Und was i' iaza komponier',  
Des is' a' wahre G'schicht.

Es war a' großer Wiesenschneek,  
Der hat a' Hänsl g'habt;  
Des hat er auf'm Buckl 'trag'n,  
Als waar's eahm anfi'pappt.

Und wie de Hausbesitzer z'meist,  
So is' mei' Wiesenschneek  
La' um und um voll Grantigkeit —  
Net ohne Grund und Zweck.

Net ohne Zweck und ohne Grund,  
Denn auf der gleichen Wies'  
Lebt keck und frech a' Heuschreck-  
schwarm —  
Wie halt dös G'sindel is'.

De' san eahm oft auf's Hänsl g'hupft,  
Trogdem er protestiert;  
So san' f' mit Schnack und Schabernack  
Auf seiner Post kutschiert.

Und wie a' Musfikantenvolk,  
Des von der Hochzeit kumt,  
Hab'n f' auf sein' Buckl 'geigt und  
g'spielt  
Und ihra Liad ang'stimmt.

Amol da hat 'n d' Wuat erfasst  
Bei dera Lumperei  
Und kriacht mit der Bagasch pfeilt'rad'  
In's Wiesenbachl nei'.

Und wenn a' Recht im Himmel is',  
So g'wint er wieder 's Land;  
De ander' Sippchaft de hab'n d' Fisch'  
Aufg'fressen mitanand'.  
Eberl.



A. Hengeler 1903



—:—: Vereinfachung. —:—:

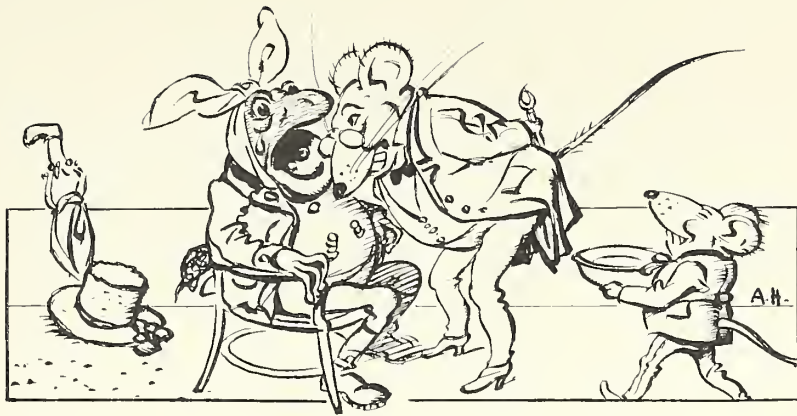
„Ihr Lausbuben, geht Ihr von dem Baum herunter! . . . Wart', ich werd' Euch Äpfel stehlen!  
Das sag' ich Euer'm Vater!“  
„Herr Förster, sagen Sie's ihm nur gleich — der Vater sitzt ja



auch mit droben!“







### Ein Pechvogel.

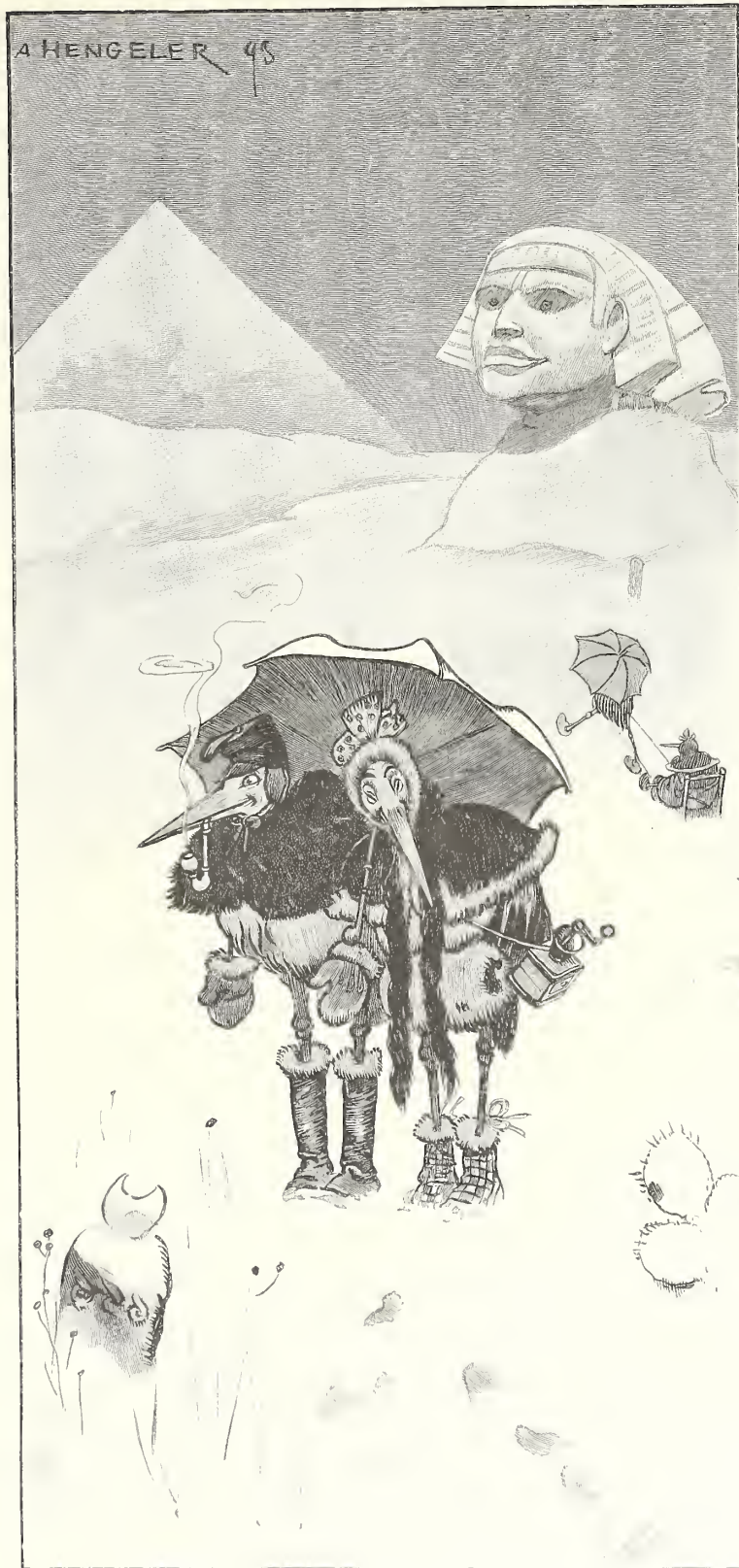


„Der Müller hat auch Unglück mit seinen Erfindungen!.. Mit seinem Benzin-Unterseeboot ist er in die Luft geflogen und mit seinem Luftballon ins Wasser gefallen!“





Im Winter 1893.



Papa und Mama Klapperstorch im Süden.





**D**er Teufel is amol in der Höll' d'runt' g'fessen in seiner Großmuatta iهران Stüberel, is guat aufg'legt g'wen und hat allerhand Fagen g'macht. Bald hat er den ander'n Fuß über's Knia g'legt, bald hat er mit der Hand sein' Voßsbart g'stricha, bald hat er feini Hörnln g'riebelt und bald hat er sein' langa Ruahschwoaf g'nomma und hat'n durch d' Hand 'zog'n und hat 'grinst' dazua. Da hat sei' Großmuatta g'fragt zu eahm, er, sollt' net so kindisch sei', denn er hätt' loan' Grund dazua. Da hat der Teufel sei' Großmuatta g'fragt, warum er loan' Grund dazua hätt' und was f' denn eigentli' moanet. Da hat f' g'sagt, er leget si' überhaupt iaz alleweil auf de faul' Haut und er sollt' schaug'n, daß er a' Pech beibringet, weil's ausgeht.

Wo er 's Pech hernehma sollt'? hat er g'antwort't. Es brauchten alles d' Bräuer. Und mit'm Schwefel is's aa' so, hat er g'sagt, den braucha d' Weinfabrikanten.

Da hat sei' Großmuatta wieder g'fragt, er hätt' aa' funst scho' lang nig' G'scheit's mehr in d' Höll' bracht. Sie und da klaubat er ebbas vom Galg'n aba und dees waar' net viel. N' recht a' soaft's Höllbrat'l hätt' er scho' lang nimmer bracht. Warum er denn loan' Bräuer net bringet oder loan' Weinfabrikanten, nachdem f' eahm so viel Konkurrenz macha — hat f' g'fragt.

Da hat er ihr z' Antwort 'geb'n, daß sie dees net versteht. D' Bräuer und d' Weinfabrikanten de brauchet er d'rob'n notwendiger, hat er g'sagt, weil eahm de wieder andere zuabringa.

Sie hat aber ihr Maul net g'halten und hat eahm no-mehra hi'g'sagt, was eahm net 'paßt hat, b'sonders, daß ma' bald an Respekt vor eahm verlierat, bis er endli' wild 'wor'n is und hat mit der Faust in' Tisch 'nei'g'haut und hat g'sagt, er wollt's eahna scho' zoag'n, daß der Teufel net g'storb'n is, und is aufg'sprunga und zu der Tür' 'nausg'fahr'n. Und d' Großmuatta hat si' d' Händ' g'rieb'n und hat si' a' Hafel Pech zuag'setzt und hat's kocht, und hat si' in iهران Großmuattastuhl g'fest und hat's 'trunka.

Wie der Teufel auf d' Welt auf'kemma is, hat er sei' Notizbüsch'l 'raus'zog'n, wo er alles auf'zeichn't hat, sei' Soll und sei' Haben, und hat's durch'blatt'lt.

Da is von jedem Wirt d'rin g'standen, wie viel er Wasser 'pant'scht und wie viel er z' viel aufg'schrieb'n hat mit der Kreid'n, und von jedem Kramer, wie viel er z' weni' her'geb'n und wie viel er falsch' G'wicht 'braucht hat, und von jedem Schneider, wie viel er hat Zuach ins Loch fall'n lass'n, und vom Advokaten, wie viel er ungeredete Prozeß' g'führt hat, und vom Förster, wie viel er g'flucht hat, und jede Lug is aufg'schrieb'n g'wen, haarg'nau und nach der Größ', und überall is 's Datum dabei g'standen, und z'famm'zählt und z'famm'g'rechn't is alles g'wen, als wenn er halt no'mal de doppelte Zuachführung g'lernt hätt', der Teufel.

Wie er so 'blatt'lt und 'blatt'lt hat, da hat si' nach und



nach sei' G'sicht aufg'hellt, und sei' Zorn is nach und nach verraacht, den er weg'n der Großmuatta ihera Schimpferei g'habt hat. Und wie er so überrechn't hat und überschlag'n, da hat er si' denkt, er will si' anol an' ertrigen Spaß macha und will zum Förster Höllbrat'l geh' und will si' persönl' überzeugen, ob er scho' reif is zum Abhol'n; denn dees hat er g'wißt, daß da sei' Großmuatta alleweil a' ganz a' b'fundere Freud' hat, wenn er ihr oan' bringt vo' dera Zunft.

Der Förster Höllbrat'l aber is an alter Jaga g'wen, der an' langa Bart g'habt hat und a' krumbi Nasen und kloane Augerln, mit denen er alleweil 'zwinfert hat, wenn er g'redt







hat, und lauter Krahastiaß um d' Lug'winkeln. Und den ganzen Tag hat er d' Pfeif' in' Maul g'habt, und recht spizbuab'nhaft hat er d'rei'g'schaut, und sei' alter Dacl', der hinter eahm immer d'rei'maschiert is, hat aa' a' krumbi Nasen g'habt und hat womögli' no' spizbuab'nhafter d'rei'g'schaut wie sei' Herr. Und wenn f' mitananda durchs Holz 'ganga san, über an' Schlag oder durch a' Schneusen, da hat der Förster sinniert und studiert, aber auf sunst g'wiß nir als wieder auf a' Lug und a' Lumperei, und ganz g'wiß der Dacl' aa'. Und wenn f' auf d' Nacht zum Wirt 'ganga san, da hat der Förster oa' Halbi um de ander' 'trunka und oa' Pfeif' um de ander' g'raacht und oa' Stück'l ums ander' verzählt, und oan's is mehr verlog'n g'wen wie des ander', und wenn f' g'sagt hab'n, dees ko' net sei' und dees is net wahr, so hat er g'sagt, es soll 'n der oder jener hol'n, wenn's net wahr is, und es is eahm ganz gleich g'wen, wen er ang'log'n hat, an Wirt oder an Lehrer, ja schliäpli' an Herrn Pfarrer aa'. Der Dacl' aber is neb'n seiner auf aran Stuhl g'leg'n und hat oa' Lug' zuag'habt, mit dem andern aber hat er auf sein' Herrn hi'blinzelt.

Also hat si' der Teufel aufg'macht und is zum Förster Höllbratl 'ganga. Wie er zum Förster Höllbratl kemma is, so is der in sein' alten Großvaterstuhl g'sessen und hat aus seiner Pfeif'n qualmt. Vor'm Großvaterstuhl is no' an andrer Sessel g'standen, da hat er sein' linken Fuß 'aufg'legt g'habt, denn es hat'n heut' wieder a' wengerl g'riffen in seiner großen Zeha, weil er an Tag zuvor a' paar Halbi z'viel derwisch hat, und dees hat er allemal am ander'n Tag in seiner großen Zeha g'spürt. Wisawis an der Wand is sei' alte Büch' g'hängt und sei' alt's, verschoss'n's Hüaterl und sei' alter Rucksack, und a' Massa Rehgwicht'ln san aufg'macht g'wen an der Wand, und in der Mitt' a' paar Gamsstrick'ln aa'. Der Höllbratl hat auf feini G'wicht'ln hi'g'schaut und hat g'studiert. Der Dacl' aber is auf'm Bod'n g'leg'n und hat oa' Lug' zuag'habt, mit dem andern aber, das er off'n g'habt hat, hat er bald auf sein' Herrn hi'blinzelt und bald auf d' Rehgwicht'ln.

Auf oa'mal hat's an der Tür' o'klopft. „Herrein!“ hat der Höllbratl g'ruafa.

Da is der Teufel zu der Tür' 'rein'tret'n und zwar in der Gestalt von dem alten Förster Krametsvogel, der an Höllbratl sei' Reviernachbar g'wen is und halt aa' oaner von der bewußt'n Sort'n.

Wie der Teufel d' Tür' aufg'macht hat, hat er glei' g'schaut, ob koa' Weichbrunnkessfel dahängt. A' Weichbrunn-

kessfel is scho' dag'hängt an der Mauer, aber koa' Weichbrunna is net d'rin g'wen, und dees hat 'm Teufel 'paßt.



Der Dacl' hat 'knurr und a' Mett'n aufg'schlag'n. „Was hat er denn, des Mistviech?“ hat der Höllbratl g'sagt und hat eahm an' Fußtritt 'geb'n mit sei'm g'sunden Fuß, daß der Dacl' g'heult hat und schleumi' unter'n Komodkasten einig'schlossa is. Da hat er si' niederg'legt und hat weiter'grohnt.

„I' woaß net, was des Hundsviech hat!“ hat der Höllbratl no'mal g'sagt.

„Des woaß der Teufel!“ hat der ander' g'antwort'. — Nacha hat er si' zum Höllbratl hi'g'setzt und hat a' kurzi' Pfeif' 'rans'zog'n und g'stopft und o'zünd't.

Da hat der Höllbratl g'sagt: „Was hast D' denn für an' Tabak, weil er so scharf riacht?“ — „G'schwefelt is er!“ hat der Teufel g'antwort'.

Nacha hab'n f' vo' der Jagd g're'd't. Wie viel' Rehböel' er heuer scho' g'schossen hätt', hat der vermeintli' Krametsvogel g'fragt.

„Fünfazwanz'g!“ hat der Höllbratl g'antwort'. „Neuli' amol glei' drei auf oan' Schuß!“ Und wie der ander' g'fragt hat, wie denn des mögli' is, so hat der Höllbratl





d'rauf g'sagt: „Zwoa hab'n mitananda g'raaft und der dritt' is dabei g'stand'n und hat si' g'frent. Da hab' i' mitten d'runter 'neig'halten und alli drei san f' am Plas lieg'u 'blieb'u. Dort hänga d' G'wicht'ln!“

Nacha hat eahm der Teufel, der alleweil an' besser'n Samur 'kriagt hat, Glück g'wünscht und hat feini G'wicht'ln bewundert. Nacha hat er g'fragt, wie er denn eigentli' zu de Gamskriceln kemma waar', de in der Mitt' d'rinn aufg'macht g'wen san, und ob er den Gamsbock selber g'schossen hätt' in Gebirg d'rin.

„Dees san koani Gamskric'ln!“ hat der Höllbratl g'antwort'.

„Koani Gamskric'ln?“ sagt der ††† Krametsvogel. „Ja, was soll'n f' denn nacha sei?“

Da hat der Höllbratl wieder g'sagt, und zwar ganz stad, als ob's oana hör'n kunn', der's net hör'n sollt': „Des san Teufelskric'ln!“

Wie der Teufel des g'hört hat, hat's eahm an Stich 'geb'n, daß er glei' unter'n Huat g'langt hat, ob er wirkli'



feini Hörn'ln no' hat; wie er aber g'mirkt hat, daß nix feht und daß er's no' hat, da hat's eahm an' Spaß g'macht und er hat an Höllbratl ernacht, er sollt' eahm vazähl'n, wie er denn eigentli' zu dene Teufelskricel' kemma is.

„Wie i' zu de 'kemma bin!“ hat der Höllbratl g'sagt. „Da bin i' einfach so dazua 'kemma: Zu mein' Großvatern

is amol der Teufel 'kemma, wie er in sein' Großvaterstuhl g'fessen is — g'rad' wie i' iaz da sis'. Er hat aber de G'stalt ang'nomma g'habt von sein' guaten Freund und Revier-nachbarn. Mei' Großvater aber is koa' heuriger Haf' mehr g'wen und hat si' bald aus'kennt, mit wem er's z'toan hat. Wie er g'moant hat, iaz' is Zeit, daß d' di' salvierst, is er zu sein' Schreibpult hi'ganga. Da hat er an uralt's hoch-g'weicht's Amulett d'rin g'habt. Wie er des in d' Hand g'numma hat und hat's an Teufel hing'halten, da hat's 'n o'pact, als wenn er d' Sucht g'habt hätt'. Mit an' Satz is er zum Fenster 'nausg'fahr'n — mitten durch d' Scheib'n. Da hat er si' mit de Hörn'ln am Fensterkreuz o'g'stofen, daß f' eahm 'raus'brocha san und san am G'sims lieg'u 'blieb'n. So hat er f' 'kriagt und so hab' i' f' überkomma als an Erbstück. Und desselbe Amulett, mit dem er an Teufel vertrieb'n hat, hab' i' aa' g'erbt. I' will Dir's glei' zoag'n!“ Mit de Wort' is er aufg'stan-den und zu sein' Schreib-pult hi'g'humpelt und hat's aufg'sperrt.

Laß's d'rin, laß's drin!“ hat der ††† Kra-metsvogel g'sagt.

„Mach' Dir koa' Müah net!“ Wie aber der ander' net nach'geb'n hat und hat umg'raamt und 'rung'suacht, da is eahm bang und bänger wor'n und mit an' Satz is er zum Fenster 'naus-g'fahr'n. Der Höllbratl hat eahm ganz verdutzt nachg'schaut, der Dacl hat eahm ganz wüat' nach'bellt und 's Zimmer hat ganz höllisch nach Schwefel g'rocha.

Wie der Höllbratl wieder zu eahm selber 'kemma is, hat er si' wieder in sein' Großvaterstuhl g'fest und hat zu eahm selber g'sagt: „Dees waar'n G'schicht'n! dees waar'n G'schicht'n! So was kann nur imferoan' passier'n! Und wenn is hent' am Stauamtisch verzähl', glaubt's koa' Mensch — net amol der Herr Pfarrer!“

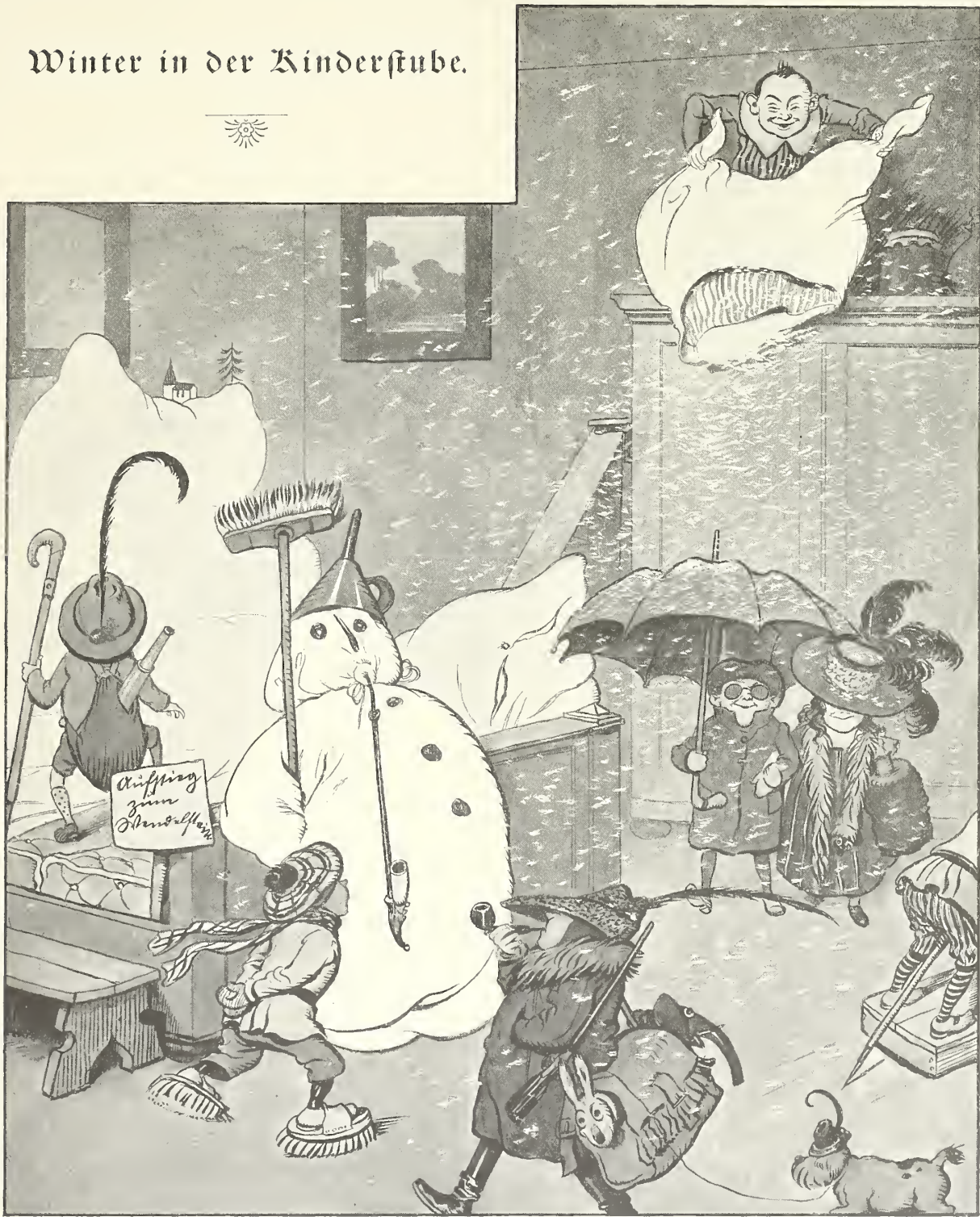


Eberl.





# Winter in der Kinderstube.

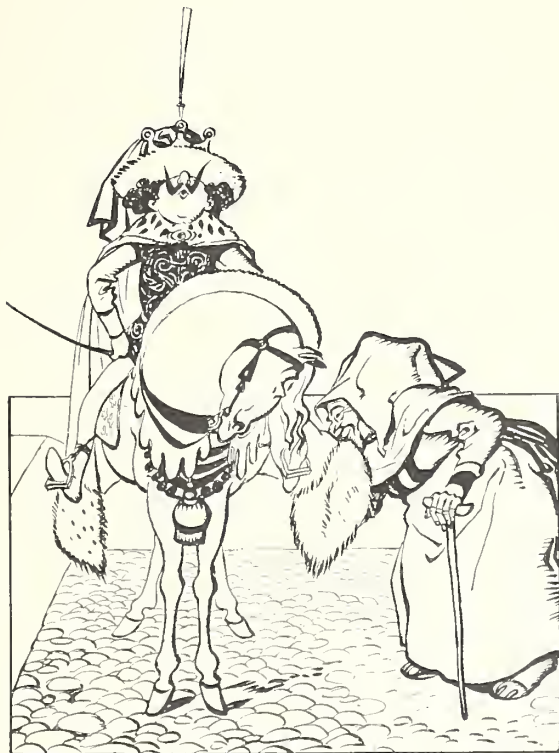
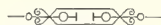
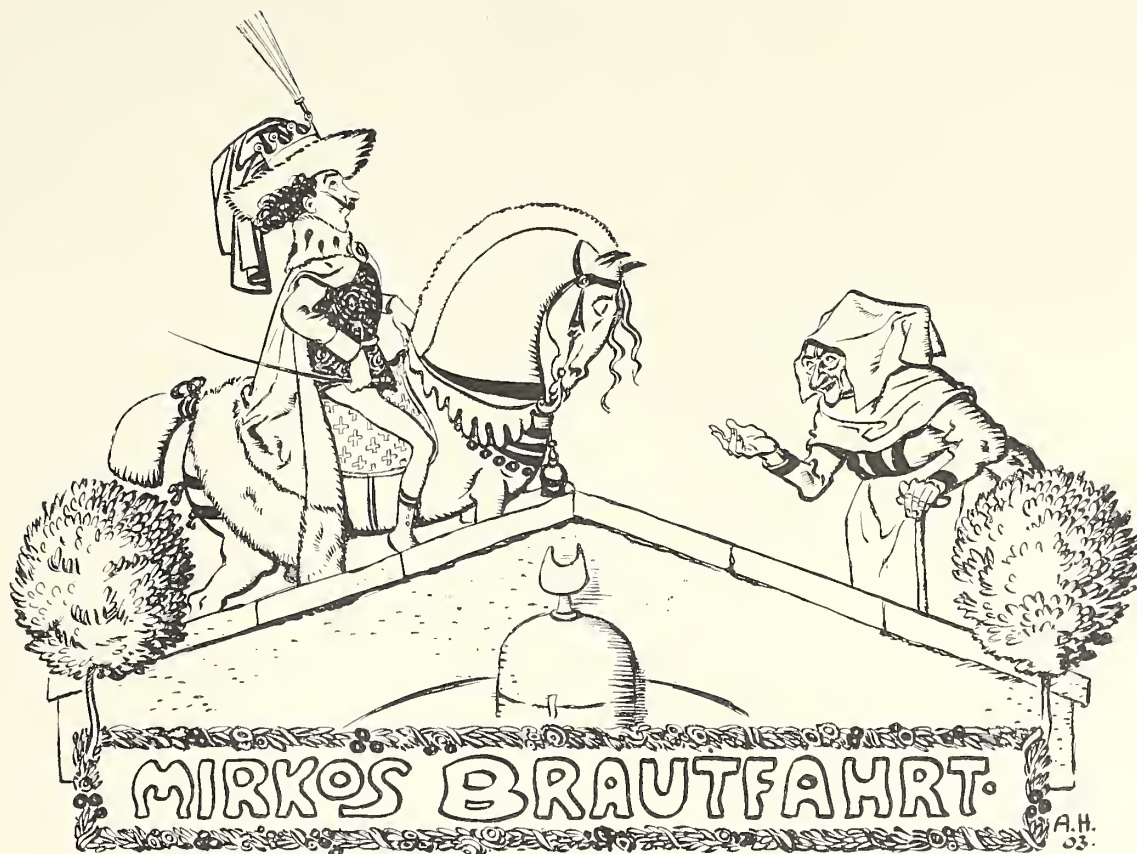


A. Hengeler 97. v. Horina.

M. 2. 02







**N**oblgemut auf weißem Zelter,  
Mit dem Busch aus Reiherfedern,  
Reitet durch den Wald Prinz Mirko.  
Um des Königs wunderschöne  
Blonde Tochter will er werben.

Auf der alten Türkenbrücke  
Hockt ein Mütterchen in Lumpen:  
„Schöner Prinz, mein schönes Prinzlein,  
Tue auf den vollen Beutel!“

Ach, was tut der schwarze Mirko?  
Nach der Peitsche fluchend greift er,  
Mit dem Knaufe voll Juwelen,  
Und sie pfeift mit hartem Schlage.

Doch die Alte? — Statt zu schelten,  
Drängt sie näher sich zum Zelter,  
Und sie küßt dem stolzen Reiter  
Den mit Pelz verbräunten Mantel,  
Untertänigt und mit Inbrunst  
Küßt sie seines Mantels Saum. —







Vor den König tritt das Prinzlein,  
Und mit wohlgehehnten Worten  
Beut er zierlich ihm den Gruß.

Plötzlich aber, in dem schönsten  
Fluß der Rede — — beißt ihn was,  
Beißt ihn, beißt — er kann nicht anders,  
Anders nicht, er muß sich kratzen.

Seltfam lächelt da der König,  
Aber Mirko neigt verlegen  
Zu der Maid sich, bringt mit süßen  
Worten seine Werbung vor.

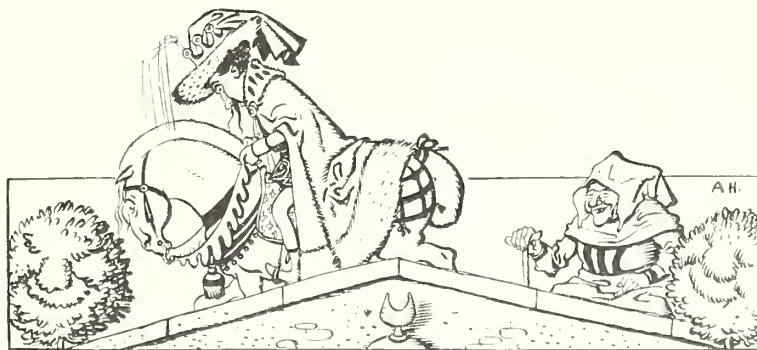
Aber wieder — in dem schönsten  
Fluß der Rede — beißt ihn was,  
Beißt ihn — und er muß sich kratzen.

Seltfam lächelt da das Mädchen.  
Mirko wendet sich mit Stottern  
An die hohe Königinne,  
Und, sich ritterlich verbiegend,  
Küßt er ihr die schmale Hand.

Aber ach, aus feinen braunen  
Locken mit gewalt'gem Sprunge  
Schnell's hinüber — armes Prinzlein! —  
Auf die mütterliche Brust. — —

Traurig trottet heim Prinz Mirko,  
Seine Schnurrbartspitzen hängen,  
Seine Federn sind geknickt. —  
Richernd auf der Türkenbrücke  
Hockt das Mütterchen, es funkeln  
Luftig ihre roten Augen.

Reinhard Volfer.





# Der letzte Hase.

(Ein Sonntagsjäger-Drama.)









A. H.



Nach der Rudelsburg zogen  
zwei Burschen einmal,  
Sie fühlten schon müde die  
Glieder;  
Sie stiegen herauf aus dem  
lieblichen Tal  
Und ließen sich durstig nieder.

Der eine bestellte sich schäumendes Bier,  
Der and're tät Wein sich wählen.  
D'rauf labten die beiden Burschen mit Gier  
Die vom Wege vertrockneten Kehlen.

Dann sprach der eine: „Mein Liebchen ist braun

Wie das braune Bier hier im Krüge,  
Ich denke der treuen Geliebten, traun!  
Bei jedem kräftigen Zuge!“

Dann sprach der and're! „Mein Liebchen fein  
Ist blond wie diese Rebe,  
Ich denke der Treuen beim perlenden Wein,  
Sobald ich den Römer hebe!“

Dann riefen sie beide: „Treu bleibe sie Dir,  
Es lebe die Liebste, Deine!“  
Der eine trank es in schäumendem Bier,  
Der and're in perlendem Weine. — —







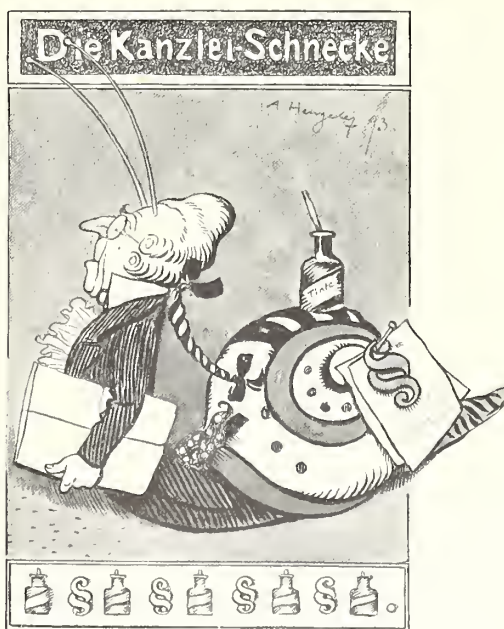
Nach langem trafen im Menschenschwarm  
Sich wieder die lustigen Brüder,  
Sie hatten ein jeder die Frau am Arm  
Und erkannten sogleich sich wieder.

Sie betrachteten ihre Frauen genau —  
Da gab es ein großes Gestaune:  
Denn der Bier trank, hat 'ne blonde Frau,  
Und der Wein trank, hatte 'ne braune.

Walter Heichen.



A. Hengeler 1901





## Das Echo.

Episode aus dem trojanischen Krieg.



**V**or Troja lag der Griechen Heer  
Neun Jahre schon und auch noch  
mehr —

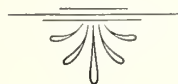
Die Feldschlacht tobte heftig;  
Doch nahmen sie die Stadt nicht ein,  
Sie mochten noch so tapfer sein —  
Die Troer war'n zu kräftig.

Den Griechen ward es bald zu dumm,  
Sie fragten manch' Orakulum;  
Doch wie das pflegt' zu gehen,  
Sie konnten kein's verstehen.

Ein Griech' von altem Schrot und Korn  
Sprach da zu sich in seinem Zorn:  
„Ach, was versteh'n denn die da?  
Wenn einer was erfahren kann,  
Bin Ich dazu der rechte Mann!“  
Und lief zum Berge Ida.

An einem schroffen Felsenrand  
Fragt er, zum Echo hingewandt:  
„Erobern wir wohl Troja?“  
— Da rief das Echo: „O ja!“

5r.







Der mondsüchtige Radfahrer.







# Das Geheul



Um Mitternacht der alte Graf  
 Erschrocken fährt aus seinem Schlaf:  
 „Geklopft hat's eben wieder!“  
 Ein Gruselschauer eisig kalt  
 Erfasst ihn gleich mit Spukgewalt,  
 Durchrieselt seine Glieder.

Ein Stoßgebetschen stammelt er,  
 Beschwörungsformeln sagt er her  
 Und mummelt sich in die Decke.  
 Kaum legt er wieder sich auf's Ohr —  
 Schon wieder schrickt er jäh empor.  
 Dort klopft es — in der Ecke!

War denn sein Ahne, dessen Schwert  
 Er jüngst verkümmelt unter'm Bert,  
 Der stillen Gruft entstiegen?

Ließ sich der Teufel selber seh'n?  
 Mag sein! Er wagte nicht zu spä'h'n —  
 Aus Furcht, was abzukriegen.

Für nächste Nacht den Dienertroß  
 Verteilt er rings im ganzen Schloß.  
 Sie mußten strenge wachen;  
 Sie sollten, wenn es klopfen tät,  
 Dem Geiste ohne Widerred'  
 Geschwind den Garaus machen.

Wer war der Geist, der spukte lech?  
 Der Waldl war's, der schlief im Eck —  
 Kein Ahne und kein Teufel.  
 Der Hund im Traum sein Liebchen traf,  
 Drum wedelt' er fidel im Schlaf —  
 Am Boden klopft' sein Schweifeck.

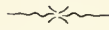
W. Jegerl.



A. Hangela 03.



## Der Bergprosz.



Dem Herrn Assessor Kraghuber ist die Besteigung, selbst der höchsten Berge, eine solche Kleinigkeit, daß er, als er einst die Zugspitze



bestiegen, das Lied anstimmte: „Im tiefen Keller sit' ich hier!“





# Die viel Arbeit.

A. H. 99.



A. H. 99.

Am Bezirksamt droh'n der  
 Offiziant,  
 Der reut wie narrisch umanand'!  
 Na' schreit er: „'s is a' wahra  
 Graus,  
 Vor Arbeit kennst di' nimma  
 aus!“  
 Na' puzt er si' sein Augenglas  
 Und schaut zum Fenster 'naus auf  
 d' Straß'.

Da drüb'n auf der ander'n  
 Seit',  
 Da is as Rentant aa' net  
 weit,  
 Und da steht aa' g'rad' oaner  
 d'ran,  
 Der schaut si' d' Straß' a'  
 bist an.  
 „Na“, sagt der ander', „die hab'n  
 's schön,  
 G'rad' allweil tun f' am Fenster  
 steh'n!“

Am Rentant drüb'n der Per-  
 zipient,  
 Der fuchtel fuchswild mit die  
 Händ',  
 Na' wirft er d' Feder glei' an  
 d' Wand  
 Und sagt: „Es is a' wahre  
 Schand,  
 Was i' für a' Mords-Arbeit  
 hab';  
 Des bringt mi' vorzeits no' in's  
 Grab!“



A. H. 99.

Und weil ihm 's Sterb'n no' net im Sinn,  
 Geht er a' wen'g zum Fenster hin.  
 Da schaut er zum Bezirksamt 'num;

„Ja“, sagt er, „die san net so dumm,  
 Die können's machen, die haben's schön,  
 G'rad' allweil tun f' am Fenster steh'n!“









## Der leidende Räuberhauptmann.



In der Räuberhöhle, da steh'n im Kreis  
Die Räuber herum, da flüstert's leis:  
Seid, bitte ruhig, ruft nicht Hallo  
Und rasselt nicht mit den Waffen so!  
Der Räuberhauptmann ist leidend.

Und oben da bei dem Hegenstein,  
Wo es geht in das Teufelstal hinein,  
Da zieht es immer so fürchterlich,  
Da hat er geholt die Erkältung sich.  
Der Räuberhauptmann ist leidend.

Er nimmt zu wenig sich in acht  
Bei unglück'gem Wetter und in der Nacht,  
Da zieht er nicht warm genug sich an,  
Und ist ja doch schon ein ält'rer Mann.  
Der Räuberhauptmann ist leidend.

Als neulich wieder dorthin er ging  
Und mit uns die sieben Juden fing,  
Da hat er erkältet sich so sehr,  
Seitdem ist er heiser und hustet er.  
Der Räuberhauptmann ist leidend.



Ihn quält ein böses Dämonenpaar!  
Ein Nachen- und ein Nasalkatarrh.  
Das Reißen hat er an einem Bein,  
Um andern zwickt ihn das Zipperlein.  
Der Räuberhauptmann ist leidend.

Er klagt über Mangel an Appetit  
Und leistet wenig in Aquavit.  
Sein Nervensystem ist auch verstümmt —  
Wer weiß, was das für ein End' noch nimmt.  
Der Räuberhauptmann ist leidend.





Drei Räuber sind schon zum nächsten Ort  
Geschickt, zu holen den Doktor dort.



Sie sollen holen ihn mit Gewalt,  
Er kommt — das gebe der Himmel — bald.  
Der Räuberhauptmann ist leidend.

So wird gemurmelt und wird geraunt,  
Indes der Hauptmann ist schlecht gelaunt.  
Er ist gehüllt in ein wollnes Tuch

Und blättert in einem Erbauungsbuch.  
Der Räuberhauptmann ist leidend.

In der Räuberhöhle, da steh'n im Kreis  
Die Räuber herum, da flüstert's leis:  
Seid, bitte ruhig, ruft nicht Halloh



Und raffelt nicht mit den Waffen so!  
Der Räuberhauptmann ist leidend.

J. Trojan.

—> <— Auf der Alm. <—>

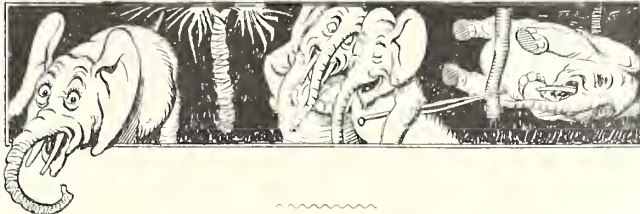


„Sag' mal, reizender Engel, kann ich hier wohl echten Gebirgsschmarren bekommen?“ —  
„Schmarr'n is keiner da — aber Hummer-Mayonnaise kannst D' hab'n!“





# Lied des Elephanten.

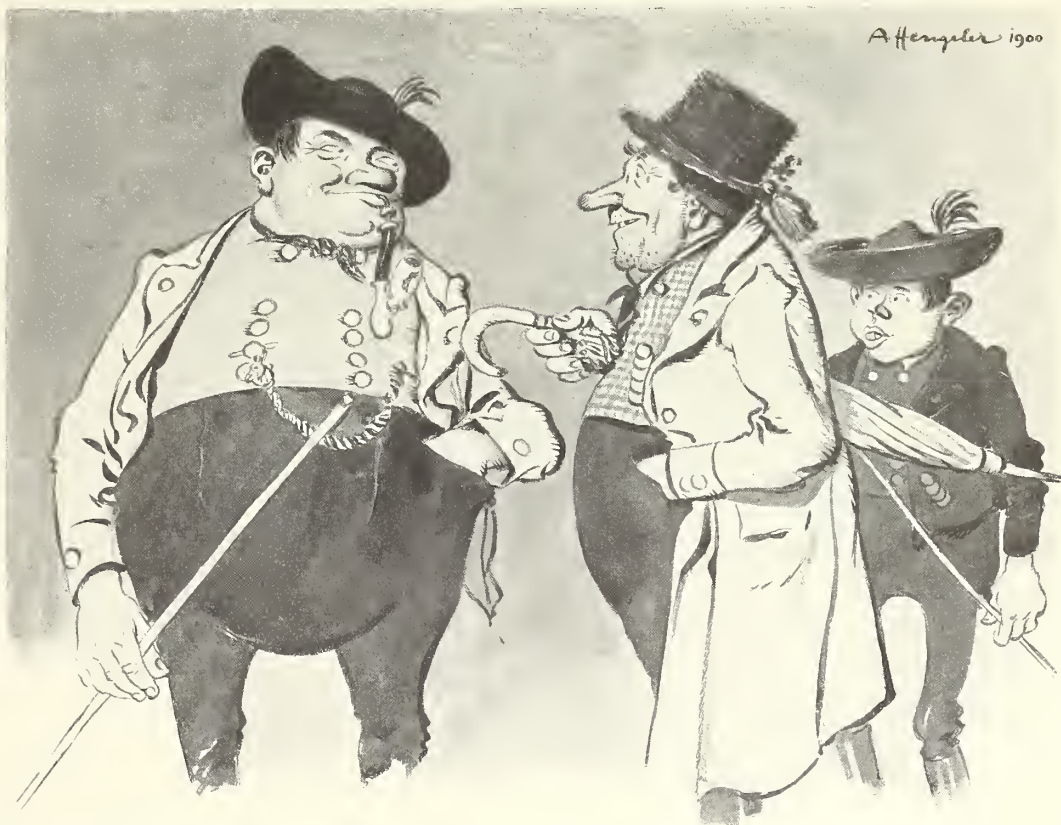


**A**ch hier im zoologischen Garten  
 Da wird mir das Leben so hart, denn  
 Ich sehn' mich bei Tag wie im Dunkeln  
 Zurück nach den heimischen Dschungeln!  
 Wohl liegt ihr mir ferne, ich weiß es,  
 Ihr Felder voll indischen Reises,  
 Doch oft, ach, verlangt mich ganz töricht  
 Nach euch und dem Bambusgeröhricht,  
 Das ich an den Ufern des Ganges  
 Zertreten, dieweil oft zu lang es.  
 Da herzte ich die Elephantin  
 Und kniete vor ihr in den Sand hin,  
 Und bat mit erhobenem Rüssel:  
 „Ach, Holdeste, gib mir ein Rüssel!“  
 Doch bald aus dem Lande der Mystik

Entführte mich Hagenbeck listig —  
 Und bog ich auch Bäume im Kampf schieß —  
 Auf einem englischen Dampfschiff.  
 Ein Menageriemann, der Lump, oh!  
 Der kaufte mich, taufte mich „Jumbo“,  
 Verstand es, mit Hunger und Prügeln  
 Für seine Dressur mich zu zügeln.  
 Den König der indischen Wälder,  
 Den zeigt jetzt dem Pöbel für Geld er;  
 Ich bin nun, trotz Heimweh und Kummer,  
 Doch seine beliebteste Nummer.  
 Selbst freie Bewegung nicht litt er —  
 Beengend umgibt mich ein Gitter,  
 Und, ach mit der Liebe ist's gar aus —  
 Wär's möglich, ich ranfte mir 's Haar aus!



—:~::~~::~~: Nie zufrieden. ~:~::~~:—



„... 's isch nix dies Jahr, mit dem viele, viele Obst und Sach! Schinde' muß ma' sich und kriegt schier nix dafür!“ — „Sascht recht, Hans, i' hab' an' scho' d'ra' denkt! 's sollt' ebe an' a' Versicherung gebe für dös, wann's z'viel gibt!“



—:~::~~::~~: Der Kopf. ~:~::~~:—

(Eine Ballade.)

Es war einmal zur Schwammerlzeit in Deutschland  
irgendwo —  
Da ging Herr Vitus Leberstreck im Wald fidel und froh.

Vor einem dicken Schwammerling nahm er den Stock  
an Knopf  
Und hieb aus Mutwill' ohne Zweck dem Schwammerl  
ab den Kopf.

Doch nachts d'rauf trat zu ihm ein Geist — den Kopf  
im Arm — heran  
Und sprach: „Ist so 'was Lebensart? Das hast mir  
Du getan!“







Ich war der dicke Schwammerling, in den man mich verbannt,  
Weil ich als flotter Rittersmann den Wein zu gut gekannt.

Noch in dreiviertel Jahren schließt für mich der Bannzeit Lauf.  
Was tu' ich denn dann ohne Kopf? Drum setz' mir 'n sofort auf!"

Herr Leberfleck ward weiß und rot ob dieses grausen Falls  
Und setzte den Gespenstertopf mit Beben auf den Hals.



Sedoch der Spuk mit höhnischem „Wst!" blies weg ihn  
wieder d'rauf  
Und brüllte noch viel grimmiger: „Setz' ihn mir besser  
auf!"

Er setz' — der blies — so ging es fort drei Näch' von  
zwölf bis eins.  
Er schaffte wie ein Wilder; doch — das Resultat war  
kein's.

Am vierten Tag gestand er es der Gattin endlich ein.  
Sie lachte: „Pah, das hab' ich gleich!" Er aber seufzte:  
„Nein!"

Am Mitternacht erschien der Geist wie stets — doch schon  
ganz keck  
Und höhnte: „Fangen wir wieder an? Setz' auf, Freund  
Leberfleck!"







Da trat Frau Schnabelgund' herfür und sagte: „Mit Vergunst!“  
Knallt' ihm den Kopf hinauf und rief: „Sest sist er aber! Sunst...!!“

Und plötzlich ward der Geist ganz klein und drückt' sich an die Wand  
Und murrte „Vergelt's Gott!“ bloß, worauf er gleich verschwand.



Doch sie sprach stolz zu Vitus nun: „Da siehst Du Dein Geschwäs!  
Das Mannsbild möcht' ich seh'n, dem Ich — den Kopf zurecht nicht jek'!“

W. Herber.



E. Mählthaler's Buch- und Kunstdruckerei A. G., München.



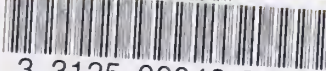








GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00042 7670



